



Kuno Lust im Kindergarten in Lichtental, siehe Bericht: Dienstreise, Seite 7

Foto: Herbert Halblizel

AUS DEM INHALT:

Zeitzeugen-Berichte

Seite 13

*Delegiertenversammlung und
Jahresberichte des Bundesvorsitzenden* Seite 3

Zwischen Pruth und Dnjestr

Seite 16

Bessarabienhilfe Seite 6

Zum Muttertag

Seite 24

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Delegiertenversammlung 14. März	3
Bericht des Bundesvorsitzenden	3
Bericht zur Bessarabienhilfe	6
Einladung der Dobrudschadeutschen	6
Dienstreise vom 15. - 21. März	7

AUS DEM VEREINSLEBEN

Schlachtfest 2009	9
Abschied von Hugo Ergezinger	9
Halupzi und Kirchenlieder	10

VERANSTALTUNGEN

Lichtental lädt ein	10
Erstes gemeinsames Ortstreffen	11
Hoffnungstaler Treffen	11
Tag der Heimat	11

AUS UNSEREN REIHEN / ERINNERUNGEN

Otto Hämmerling – einer der bessarabischen „vordemänner“ – wurde abgerufen	12
---	----

LESERBRIEFE / LESERFORUM

Leserbrief zum Artikel Kunst und NS-Ideologie	12
---	----

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Zeitzeugen-Berichte	13
Sprachecke	14

KONTAKTE ZU BESSARABIEN / POLEN

Gedenken an Neu-Tarutino	15
--------------------------------	----

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Zwischen Pruth und Dnjestr	16
----------------------------------	----

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Wir können es nicht lassen	17
Auszug aus einer Pressemitteilung	17
Zu Besuch bei verstreut lebenden Lutheranern in Bessarabien	18
Kurznachrichten	19
Bibellese	19

SPENDENLISTE

.....	20
-------	----

FAMILIENANZEIGEN

.....	21-24
-------	-------

ZUM MUTTERTAG

.....	24
-------	----

IMPRESSUM

.....	24
-------	----

TERMINE

08.05.09:	Friedhofsbepflanzung II
09.05.09:	Bessarabiendeutsches Treffen im Raum Bitterfeld
20.05.09 - 24.05.09:	Ausflug an den Gardasee
23.05.09:	1. Ortstreffen Borodino, Tarutino und Kurudschika
31.05.09:	Pfingsttreffen Landesgruppe Rheinland-Pfalz
13.06.09 - 14.06.09:	Treffen Delegierte/Kandidaten Nord und Ost
27.06.09:	Hoffnungstaler Heimattreffen
12.07.09:	Alexander-Stift, Jahresfest
01.09.09:	Tag der Heimat, Auftaktveranstaltung
19.09.09 - 20.09.09:	Tage der offenen Tür
20.09.09:	Tag der Heimat, Ostdeutscher Markttag
26.09.09:	Erntedank- und Jubilarenfest Landesgruppe Rheinland-Pfalz
26.09.09:	Norddeutsches Treffen
27.09.09:	Kulturtagung in Stuttgart

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 4. Juni 2009

Redaktionsschluss ist der 14. Mai 2009

Kisil ist eine Reise wert

vom 2. - 9. September 2009

Liebe Kisiler, liebe Freunde von Kisil,
liebe Nachkommen,

inzwischen haben wir klare Tatsachen geschaffen. Kisil feiert am Samstag, dem 6.9.2009, sein 100-jähriges Jubiläum. Die Reise kann ab sofort bei Dr. h.c. Edwin Kelm, Lerchenweg 10, 71696 Möglingen, Tel. 07141/48070 gebucht werden. Sie kostet 990.- Euro pro Person. Es ist Flug 4 vom 2. - 9. September. Die Gastgeber von Stefan Voda (Kisil) freuen sich, wenn viele zu der Feier kommen.

Gerne denken wir zurück an die 90-Jahrfeier am 27.8.1999, als 38 Personen von Kisil und noch viele Gäste an der Feier teilnahmen. Ein großer Bus war voll besetzt.

Als Gäste wollen wir nicht mit leeren Händen kommen, und wir bitten um eine Geldspende für die Erhaltung des Gedenksteins und für den Kindergarten. Die Spende wollen wir bei der Feier überreichen.

Bitte weitersagen! Alle sind herzlich eingeladen.

Das Spendenkonto: Bernhauser Bank, Kontonr. 685003,
BLZ 612 62345, Kennwort „Kisil“.

Es grüßt Euch herzlich
Euer Kuno Kebrer;
Tel. 07111/702363

Delegiertenversammlung am 14. März 2009

Im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart begrüßte ich die Teilnehmer und Gäste zur zweiten Delegiertenversammlung nach der Verschmelzung zum Bessarabiendeutschen Verein. Arnulf Baumann stimmte die Versammlung mit einem geistlichen Wort ein.

Von 65 eingeladenen Delegierten waren 46 erschienen, im Laufe der Sitzung kamen noch drei Delegierte hinzu. Die nachgerückten Delegierten Friedhold Hiller, Matthias Lust und Edwin Radke wurden vorgestellt.

In Anwesenheit einer Notariatsassessorin und von Gertrud Knopp-Rüb in ihrer Eigenschaft als Bundesvorsitzende der Dobrudschadeutschen wurde der Antrag zur Verschmelzung mit der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen besprochen. Die Landsmannschaft hatte bereits am 15. Januar 2009 auf ihrer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Heilbronn einstimmig für die Verschmelzung votiert und nach ausgiebiger Diskussion stimmte auch die Delegiertenversammlung des Bessarabiendeutschen Vereins ohne Gegenstimmen dem Antrag zu.

Es folgten der Tätigkeitsbericht des Bundesvorsitzenden für die Jahre 2007 und 2008 und der Bericht für die Bessarabiendeutsche Hilfe von Kuno Lust. Beide werden im Mitteilungsblatt abgedruckt, damit alle Mitglieder des Vereins und auch die Leser die vielfältigen Vereinsaktivitäten kennenlernen.

Der Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer legte die Jahresabschlüsse 2007 und 2008 vor und erläuterte das Zahlenwerk.

Robert Döffinger verlas den Bericht der Revisionskommission und empfahl den Delegierten, dem Vorstand Entlastung zu erteilen.

Günther Vossler stellte die Anträge zur Entlastung, die ohne Gegenstimmen angenommen wurden.

Auch der Haushaltsplan 2009, vorgestellt von Werner Schäfer, wurde einstimmig angenommen.

Es folgten nun Nachwahlen für die zurückgetretenen Vorstandsmitglieder. Neu gewählt wurden für die Region Bayern Matthias Lust und für die westlichen Regionen Olaf Schelski.

Ein neuer Fachausschuss „Bessarabiendeutsche Historische Kommission“ wurde eingerichtet, die Mitglieder benannt und von der Delegiertenversammlung bestätigt. Diese sind: Arnulf Baumann (Leiter), Dr. Horst Eckert, Heinz Fieß, Dr. h.c. Edwin Kelm, Werner Schäfer, Dr. Cornelia Schlarb und Dr. Ute Schmidt.

Als Leiter des Fachausschusses für Schiedsfragen wurde für den verstorbenen Hugo Schreiber der Rechtsanwalt Norbert Willging benannt.

Das Projekt „Verschwundene Umsiedler“ von Susanne Schlechter hat alle Erwartungen übertroffen und soll fortgesetzt werden.

Die beiden Stiftungen der Bessarabiendeutschen wurden von Werner Schäfer vorgestellt. Das Stiftungskapital zusammen beträgt über 3 Millionen Euro.

Nach dem Punkt Verschiedenes endete die Delegiertenversammlung um 16:30 Uhr. Die getroffenen Beschlüsse stellen einen weiteren Meilenstein in der jungen Geschichte des Bessarabiendeutschen Vereins dar.

Ingo Rüdiger Isert

Bericht des Bundesvorsitzenden für die Jahre 2007 und 2008

(für das Mitteilungsblatt angepasst)

Meine Damen und Herren,

im Mitteilungsblatt vom 4. Januar 2007 lesen wir im Grußwort zum Neuen Jahr, „dass die Vereinigung der drei früheren bessarabiendeutschen Vereine gelungen ist“. Damit wurde ein neues Kapitel in der Geschichte der Bessarabiendeutschen aufgeschlagen! Schon die Wahl der Delegierten im Januar 2007 zeigte es:

1.636 Mitglieder (Stichtag 15.12.2006) wurden aufgerufen, die Delegierten ihres Wahlkreises zu wählen. 62 % der Mitglieder machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch, ein recht hoher Prozentsatz, wenn man die Altersstruktur der Mitglieder betrachtet. Gewählt wurden 65 Delegierte.

Wenige Tage später tagte der Bundesvorstand in seiner provisorischen Zusammensetzung in Stuttgart. Er nahm die Ergebnisse der Delegiertenwahl zur Kenntnis. Weitere Themen waren der Internet-Auftritt, die Sanierung des Heimathauses und die Bessarabiendeutsche Hilfe.

Am 20. Januar 2007 strahlte SWR3 den Fernsehfilm „Die Schwabenumsiedler

aus Bessarabien“ aus. Zwei Tage zuvor gab der SWR einen Empfang für über 100 geladene Landsleute, verbunden mit der Gelegenheit, den Film vorab zu sehen und Kommentare zu geben. Es zeigte sich, dass der Film äußerst positiv aufgenommen wurde. Er wird von unserem Verein immer wieder gern gezeigt.

Die erste Delegiertenversammlung des Bessarabiendeutschen Vereins trat dann am 3. März 2007 zusammen. Sie wählte den neuen Vorstand und bestätigte die Fachausschüsse. In der Versammlung herrschte Aufbruchstimmung und eine positive Einstellung für die zukünftige Vereinsarbeit.

Am 3. Mai 2007 tagten zeitgleich der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins und die Mitgliederversammlung des Alexander-Stifts. Diese Parallelsitzung war nur möglich wegen der vollständigen Personengleichheit in diesen genannten Gremien. Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins überzeugte sich von der Notwendigkeit der Sanierung des Heimathauses und stimmte dem Antrag einstimmig zu, die Planung und die Be-

schaffung von Zuschüssen in die Wege zu leiten. Die Zukunft des Heimathauses mit seiner Bedeutung für die Bessarabiendeutschen sollte so für lange Zeit gesichert werden.

Am 23. August und am 17. Dezember 2007 beschloss der Vorstand, dass ab Januar 2008 das Mitteilungsblatt in neuer Gestalt erscheinen soll. Am Auffallendsten war das kleinere, handlichere Format und die farbige Bebilderung. Im Hintergrund arbeitet jetzt ein 3-köpfiges Redaktionsteam: David Aippersbach, Arnulf Baumann und Heinz Fieß. Der Schritt war mutig und erfolgreich: Die Zustimmung aus dem Leserkreis war fast einhellig.

Zum 19. August 2007 lud der Kulturkreis der ehemaligen Krasnaer und der anderen katholischen Gemeinden in Bessarabien nach Ochtendung in Rheinland-Pfalz ein. Ich folgte dieser Einladung und Herr Riehl, der Vorsitzende des Kulturkreises, begrüßte mich mit der Bemerkung, dies sei das erste Mal, dass jemand aus Stuttgart zu seiner Veranstaltung gekommen sei. Die Kontakte zum Kulturkreis werden weiter intensiviert! →

Am 1. März 2008 war in Berlin die Buchvorstellung „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ von Ute Schmidt, umrahmt von mehreren Vorträgen und einer Filmvorführung in einem übervollen Saal. Drei Tage später war ich vom Bundespräsidenten Horst Köhler in seinen Amtssitz, ins Schloss Bellevue, eingeladen. Der Bundespräsident wollte mehr über die Bessarabiendeutschen und unseren Verein erfahren. Der vorgesehene Zeitrahmen für das Gespräch wurde beachtlich überzogen. Abschließend betonte der Bundespräsident, dass er gerne nach Ludwigsburg zu unserem Bundestreffen kommen werde.

Den Lokaljournalisten im Stuttgarter Osten ist unser Haus der Bessarabiendeutschen aufgefallen und sie wurden zu einem Artikel angeregt, den sie mit „Eine unbekannte Schatzkammer“ überschrieben.

Die Stiftung Bessarabien

Nebenbei, von vielen fast unbemerkt, vollzog sich ein Vorgang, der für die Zukunft unseres Vereins eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben wird: Am 26. April 2008 beschloss die Mitgliederversammlung des Vereins Alexander-Stift e.V. die Umwandlung in eine GmbH und übertrug gleichzeitig gut 90 % der Anteile an die „Diakonie Stetten“ und knapp 10 % an die neu zu gründende „Stiftung Bessarabien“. Das Ergebnis war, dass diese neue Stiftung mit einem Stiftungskapital von 2,75 Mio. Euro – für uns eine gewaltige Summe – ausgestattet wurde. Die Erlöse dieser Stiftung kommen weitgehend unserem Verein zugute, können aber auch gezielt für andere satzungsmäßige Aufgaben eingesetzt werden. Erst in einigen Jahren wird der Verein ganz erkennen, was für ein einzigartiger Glücksfall durch die Prosperität des Alexander-Stifts für ihn eingetreten ist.

Das 38. Bundestreffen in Ludwigsburg

Der Höhepunkt im Jahr 2008 war das 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen am 1. Juni in Ludwigsburg. Es stand unter dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“ und wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis. Nachdem es mir gelungen war, den Bundespräsidenten als Teilnehmer und Redner zu gewinnen, erreichte Dr. Kelm auch das Kommen des württembergischen Landesbischofs Frank July. Mit den offiziellen Vertretern der Republik Moldau (Botschafter Dr. Corman), der Ukraine (Generalkonsul Yarmilko) und des Landes Baden-Württemberg (Innenminister Heribert Rech) erlangte das Bundestreffen 2008 eine außergewöhnliche Bedeutung, die dem gerade durch Fusionen entstan-

den Bessarabiendeutschen Verein sehr gut tat. Auch das Nachmittagsprogramm im Theater- und im Bürgersaal war von hoher Qualität und sehr gut besucht. Über 2.000 Besucher wurden an diesem Bundestreffen gezählt. Die Resonanz war fast überschwänglich. Für den großen Erfolg möchte ich dem Festausschuss und insbesondere dem Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer und dem Vorstandsmitglied Kuno Lust und dann Adolf Buchfink mit seinen Helferscharen danken. Ich vergesse nicht Dr. Edwin Kelm, dessen nicht leichte Aufgabe es war, die Gäste aus Bessarabien nach Ludwigsburg zu bringen und während des Aufenthalts zu betreuen. Es ist unmöglich, in der Kürze den sehr berechtigten Dank gegenüber allen Mitwirkenden auszudrücken. Daher verweise ich auf den entsprechenden Artikel von Werner Schäfer in unserem Mitteilungsblatt, Ausgabe Juli 2008, wo auch sonst viel Wissenswertes über unser 38. Bundestreffen nachzulesen ist.

Wenn auch die Vorbereitungen zum Bundestreffen und die Durchführung selbst uns vollständig in Anspruch nahmen, so wurde doch über das Jahr hinweg noch ausgetestet, ob der Verein zusätzliche Aufgaben abwickeln kann. Doch dazu muss ich nochmals zurückgreifen auf das Jahr 2007.

Sanierung des Heimathauses

In der Delegiertenversammlung vom 3. März 2007 wurden über die geplante Sanierung des „Hauses der Bessarabiendeutschen“ gesprochen und in dem verabschiedeten Haushaltsplan Kosten für die Sanierung eingestellt. Genau zwei Monate später, am 3. Mai 2007, beschloss der Vorstand einstimmig, die Sanierung in Angriff zu nehmen und einen eventuellen Zuschuss der Patenstadt Stuttgart auszuloten.

Das Gespräch mit Dr. Susanne Eisenmann, Bürgermeisterin für Kultur, Bildung und Sport, das sie im Auftrag des Oberbürgermeisters Dr. Schuster mit mir führte, ergab ein klares Bekenntnis zu unserem Bauvorhaben und eine Zusage, unseren noch zu stellenden Antrag bei der Stadt Stuttgart zu unterstützen. Es folgten nun Monate des Schriftwechsels zu unserem Antrag und der Kontaktpflege zu den verschiedenen Stellen im Rathaus. Ich bin froh, dass auf einigen dieser Wege im Rathaus Kuno Lust mich begleitete.

Im Januar 2008 teilte der Oberbürgermeister mit, dass der Stadtrat beschlossen hat, für unsere Sanierungs- und Umbaumaßnahmen 220.000 Euro in den Haushalt 2008/2009 einzustellen. Damit war die Finanzierung gesichert. Es folgten Monate mit der genaueren Planung der

einzelnen Gewerke, die Ausschreibung durch das Architektenbüro ARP, die Auswahl des Generalunternehmers und schließlich die Beauftragung. Schon kurz nach dem Bundestreffen begannen die Baumaßnahmen. Am 13. Juni 2008 war der Start für den Gerüstaufbau und verschiedene Bautrupps begannen fast gleichzeitig

- das Dach zu isolieren und neu einzudecken
- etwa 100 Fenster auszuwechseln
- und die Außenfassade zu isolieren und zu verputzen.

Es schien so, als würde die gesamte Arbeit in Rekordzeit abgewickelt werden. Doch als mit der Verlegung des Eingangs begonnen wurde, traten unverhofft „Beschwernisse“ auf, die die Kosten erhöhten und vor allem viel, sehr viel Zeit kosteten.

Es waren Gasleitungen im Wege, deren Entfernung und Neuverlegung ein Aufbaggern der Straße erforderten. Wochen vergingen, bis das zuständige Energieunternehmen nach dessen Terminplanung diese Arbeiten ausführen konnte.

Beim Bau des Hauses im Jahr 1960 wurde deutlich mehr Beton eingesetzt, als die Baupläne es erwarten ließen. Das Brechen und Schneiden der Betonwände und Betonböden waren mühsam, zeitaufwändig und kostenintensiv. Es waren Wochen der höchsten Belastung für die Bauarbeiter selbst wie auch für die Mitarbeiter und Mieter im Haus.

Zum Jahresende 2008 waren alle großen Gewerke abgeschlossen. Am 30. Januar 2009 wurde in einer kleinen Feier im Beisein des Oberbürgermeisters Dr. Schuster unser großer Dank an die Patenstadt Stuttgart ausgesprochen, ohne deren Unterstützung wir die Sanierung und den Umbau gar nicht oder nicht in diesem Umfang hätten wagen können. Eine Bildokumentation im neuen Eingangsfoyer und im Treppenaufgang bis zum 1. Stock zeigt die verschiedenen Phasen der erfolgten Sanierung.

* * *

Eine bemerkenswerte Arbeit vollbrachte Susanne Schlechter mit dem Euthanasie-Projekt „Verschwundene Umsiedler“, ein Projekt des Bessarabiendeutschen Vereins mit finanzieller Unterstützung durch Bundesstellen (BKM) und das Alexander-Stift.

Geschäftsstelle und Verwaltung

Nur einige Schwerpunkte der Arbeit in den Jahren 2007 und 2008 sind bisher angesprochen worden. Es ist unmöglich, auf die vielen Veranstaltungen einzuge-

hen. Man denke nur an die Bundesveranstaltungen und die vielen Treffen mit regionaler Bedeutung! Der Funke der Aufbruchstimmung, den wir seit Beginn des Jahres 2007 in unserem fusionierten Verein verspürten, scheint in vielen Gegenden Deutschlands kleinere Feuer entfacht zu haben. Nur so ist jetzt die Lebendigkeit unter den Bessarabiendeutschen zu erklären. Die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen zu haben, ist ein Verdienst des Bundesgeschäftsführers Werner Schäfer. Er errichtete eine Datenbank mit über 11.000 Namen und Adressen. Er gestaltet in den meisten Fällen die Einladungen, die dann gezielt an einen Personenkreis der näheren oder weiteren Umgebung geschickt werden. So werden auch Personen auf die Veranstaltung neugierig, die nicht Mitglied des Vereins oder Leser des Mitteilungsblatts sind. Das ist ein wesentlicher Punkt des sichtbaren Erfolgs.

Die Computertechnik dominiert jetzt auch in der Buchhaltung. Die Daten von Ein- und Ausgaben, von Kuno Lust koniiert, werden von einer Mitarbeiterin in den Computer eingegeben. Inzwischen sind wir mit den Eingaben sehr zeitnah und auch die Spendenbestätigungen können nun nach wenigen Wochen verschickt werden. In diesem Bereich sind beachtliche Fortschritte erzielt worden!

Die Abteilungen des Heimatmuseums

Ich wende mich jetzt einem anderen Bereich zu, und zwar dem Heimatmuseum, und beginne mit der Familienkunde.

Wie Sie wohl wissen, nutzen wir zwei Datenbanken: Eine Datenbank, die Dietmar Alex gehört und von ihm aufgebaut wurde. Sie umfasst bald 500.000 Datensätze. Im Heimatmuseum betreut Dr. Hugo Knöll diese Datenbank, und Anfragen, wer sind meine Vorfahren oder umgekehrt, welche Nachkommen hatte ein bestimmter Vorfahr, kann Dr. Knöll im Regelfall „per Knopfdruck“ beantworten. Diese Arbeit stieß auf eine sehr große Resonanz. Allein in dem Berichtszeitraum trafen 252 Anfragen ein.

Eine andere Datenbank, deren Aufbau von Albert Eisenbeiß und dem Ehepaar Bollinger begonnen wurde, schöpft ihre Daten vorwiegend aus Kirchenbüchern, enthält aber auch Daten aus den Arbeiten von Familienbüchern wie Hoffnungstal (von Albert Eisenbeiß), Wittenberg (von Klara Bollinger) und Teplitz (von Hugo Handel). Die Daten der Kirchenbücher von Sarata sind von Albert Eisenbeiß erarbeitet und ebenfalls in diese Datenbank eingeflossen. Diese Datenbank enthält ca. 135.000 Datensätze und wird von Berta Betz, der Nachfolgerin von Ehe-

paar Bollinger, systematisch erweitert. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt momentan bei Ortschaften im Norden und Westen Bessarabiens.

In mehreren Arbeitsfeldern haben wir neue Mitarbeiter: Baldur Höllwarth inventarisiert momentan historische Landkarten mit dem Bezug Bessarabien. Diese gehen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Albert Sawall übernahm nach längerer Vakanz das Bildarchiv und Dr. Artur Schaible die Arbeit des verstorbenen Dietrich Büxel in den Archiven.

Das Kirchenarchiv hat Albert Häfner aufgearbeitet und ist nun schwerpunktmäßig mit der Beantwortung von Anfragen an das Heimatmuseum beschäftigt. Die Bibliothek betreut weiterhin Renate Kersting. Hier nur ein kleiner Überblick.

Zugänge 2007 und 2008: 143 Titel bzw. 225 Bucheinheiten, davon einige ausgewählte Bücher:

- Fr. Fiechtner: Rechenbuch für die deutschen Volksschulen, DZB, Tarutino
- Bernhard Schwarz: Vom deutschen Exil im Skytenland (Dobrudscha), 1886
- Sture Lagercrantz: Beiträge zur Völkerkunde : Über eine Sammlung Jagdfallen von der deutschen Bevölkerung in Bessarabien. 1940
- Georg Leibbrandt: Deutsche Bauernleistung am Schwarzen Meer. Leipzig 1942
- André Anselme: La Colonie Suisse de Chabag (Bessarabie). Notice historique 1822-1922. Cetatea Alba 1925.

Es ist nicht mehr allzu fern, dass die Inventarisierung vom Journal auf Computer umgestellt wird. Kuni Jauch inventarisiert alle Eingänge von Exponaten, die in überraschend großem Umfang immer noch das Heimatmuseum erreichen:

Zugänge 2007: 60 Textilien und 59 Exponate, darunter:

- Kuchenrädchen, gefertigt von Samuel Martin (Friedenstal)
- 3 Porzellanfiguren, Elfriede Leib-Gießler (Borodino)
- Fußbekleidung der Hirten in Bessarabien, Elvira Wolf-Stohler
- Modell Kirche von Ciucurora, Frau Brandenburger
- Fuchsschwanz, Reißlehre und Schneidmesser von Artur und Traugott Fieß, Sarata
- Gardine, Florentine Waldenmaier (Sarata).

Zugänge 2008: 125 Textilien und 44 Exponate:

- Rosenkranz, Hilda Weber
- Schere, Tabakschneider und Sense von Johann Schneider (Beresina)

- Aktentasche (Schultasche), Nachlass Pauline Wagner
- Abendmahlskelch, stammt aus Bessarabien und wurde von Otto Hämmerling beim Abendmahl der Kranken in Neufürstehütte benützt
- Nähmaschine mit Handkurbel, russ. Inschrift, Erika Schuon, Tamm.

Beim Buchverkauf bzw. -versand ist eine eingespielte Stammmannschaft aktiv: Gerhard Erdmann für die Verwaltung der Buchbestände, den Zukauf und den Barverkauf, Erna Theis für den Buchversand und die Rechnungserstellung über den Computer. Der Umsatz bei den Büchern erbringt einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung unseres Vereins.

* * *

In der Verwaltung des Vereins arbeiten Johanna Eigenbrodt (bereits seit 32 Jahren!), Claudia Schneider und Mariana Stamatovici.

Den Internet-Auftritt (www.bessarabien.de) betreut Heinz Fieß. Seit der Einrichtung dieser „Home-Page“ am 28.09.2007 sind bis heute fast 36.000 Zugriffe gezählt worden. Damit ist der Internet-Auftritt neben dem Mitteilungsblatt zu unserem wichtigsten Sprachrohr nach draußen geworden. Ein großartiger Erfolg, den wir Heinz Fieß verdanken.

Die bereits mehrfach genannte Aufbruchstimmung drückt sich natürlich auch in der Anzahl der Mitglieder aus:

Stichtag 15.12.2006,	1.636 Mitglieder
Stichtag 01.03.2008 (Hedwig Berkl)	2.000 Mitglieder
Stichtag 09.03.2009	2.216 Mitglieder

Ich sagte einmal bei einer Ansprache: 754 Mitglieder brachte das Heimatmuseum zum Bessarabiendeutschen Verein, die gleiche Größenordnung kommt dazu, wenn alle „versprengten“ Mitglieder der Landsmannschaft oder des Hilfskomitees wieder eingesammelt sind, das wären dann 1.500 Mitglieder. Wenn 2.000 Mitglieder erreicht werden, ist das sehr gut, 2.500 wären exzellent. Wir sind auf diesem exzellenten Weg, unbestritten ein Erfolg des Bundesgeschäftsführers Werner Schäfer.

Zusammenfassung und kurzer Ausblick

Über den Berichtszeitraum 2007 und 2008 haben Sie einen gestrafften Überblick bekommen. Für einen ehrenamtlich geführten Verein ist sehr viel bewegt worden. Denken Sie nur an den Kraftaufwand für die Fusion unserer drei Altvereine und

für den Aufbau der neuen Vereinsstrukturen (Wahlkreise, Wahlvorschläge, Wahlen, Delegierte, Vorstand, engerer Vorstand, Fachausschüsse, Verständnis in den Regionen schaffen), dann an die vielen Veranstaltungen, organisiert von der Bundesgeschäftsstelle, von „Aktivisten“ in den Regionen und von den Heimatgemeinden usw. Dazu kamen noch solche Großprojekte wie das Bundestreffen 2008 und die Sanierung des Heimathauses.

Mit der Aufbruchstimmung, die wir bewusst nutzen, haben wir ein „Ja-Klima“ geschaffen. „Yes, we can“ war auch das Erfolgsmotto im Wahlkampf von Barack Obama. Doch damit lenkt man unweigerlich immer neue Aufgaben auf den Verein. Auch bei den Anfragen ist diese Einstellung zu bemerken. Ein Beispiel: Schicken Sie mir doch bitte Kopien, oder noch besser per E-Mail die Listen, in welchen Lagern welche Bessarabiendeutschen waren. Das wäre eine Arbeit von Monaten! Die Erwartungshaltung „draußen bei den Leuten“ ist sehr hoch, vielleicht von uns auch so geweckt worden. Die Gefahr, dass

wir uns dabei übernehmen, ist bereits gegeben.

Diese Situation wurde mir so richtig bewusst, als genau vor einer Woche Kuno Lust und ich zu einem hochrangig besetzten Symposium in das Stuttgarter Rathaus eingeladen worden waren, auf dem über die Gestaltung der Zukunft Stuttgarts, bekannt unter dem Schlagwort „Stuttgart 21“, diskutiert wurde. Mehrere Professoren, die Erfahrungen mit dem Thema Stadtentwicklung und Kultur haben, gaben ihre Erkenntnisse wieder, die teilweise auch gut auf unseren Verein zutreffen:

- Die Erlebnisgeneration tritt ab, der Wissenstransfer wird zunehmen und an Bedeutung gewinnen.
- Nicht immer den Moden und Stimmungen hinterherlaufen. Und noch drastischer: Wer eine Vision hat, soll zum Arzt gehen, nach einem Zitat von Helmut Schmidt.
- Man kann nicht alles gleichzeitig machen. Man muss den Mut zur Lücke haben! Sonst kann das Gemachte nicht nachhaltig sein.

- Ohne Qualität geht gar nichts. (Qualität hat Vorrang vor Quantität).
- Freiräume muss man bestehen lassen!

Vielfalt ist erwünscht. Da habe ich gedacht an Backofenfest, Kochkurse, Schlachtfest, Seminare, Tagungen. Auch muss man erdulden können, dass zwei verschiedene Veranstaltungen in der selben Region organisiert werden.

Unser Verein ist gut aufgestellt:

- Eine funktionierende Organisation
- Ein eigenes und gutes Haus
- Ein gutes Renommee in der Öffentlichkeit und bei den Ämtern
- Finanziell abgesichert.

An dieser Stelle ist es mir ein besonderes Anliegen, herzlich zu danken dem Vorstand, den Delegierten, den ehrenamtlichen Mitarbeitern, den „Aktivisten“ draußen in den Regionen, und den Freunden und Förderern unseres Vereins. Auf einer solch soliden Basis lässt es sich gut und erfolgreich arbeiten!

Ingo Rüdiger Isert

Bessarabienhilfe

Bericht zur Delegiertenversammlung am 14. März 2009

Die Bessarabienhilfe konzentriert sich in den letzten Jahren fast ausschließlich auf Geldspenden. Sachspenden über die Bessarabienhilfe erfolgen nicht mehr, die Transportkosten sind sehr teuer und der Zoll bereitet, wie bekannt, Schwierigkeiten.

So beschränkt sich unsere Hilfe im Bereich der Sachspenden auf einzelne Aktivitäten unserer Landsleute außerhalb der Bessarabienhilfe.

Besonders erfreulich und mit einem beachtlichen Erfolgsergebnis verlief der Spendenaufruf von Pastor Arnulf Baumann für den armlosen Sergej Derenwentsch. Ein herzlicher Dank an Pastor Baumann und seine Helfer und ganz besonders an die großzügigen Spender.

Beachtlich sind die umfangreichen Geldspenden unserer Landsleute, die sich hauptsächlich auf Hilfen und Projekte in ihren Heimatorten konzentrieren. Allgemeine Spendengelder und dadurch individuell einsetzbar gehen uns nur selten zu.

Die Verwaltung der Spendengelder erfolgt sorgfältig und die Hilfe/Förderung abgestimmt, dem Wunsche des Spenders entsprechend, wenn die Projekte anerkannt gemeinnützig sind und den steuerlichen Richtlinien entsprechen.

Spendenbestätigungen können nur Personen erhalten, deren Spenden der Geschäftsstelle zugehen und auch dort verbucht wurden. Eine ordnungsgemäße Belegführung (Einnahmen und Ausgaben) ist zwingend.

Die Spenden werden im Mitteilungsblatt veröffentlicht. Bei der Geldübergabe (Fördermittel) wird eine Quittung erstellt, bei größeren Summen unter Zeugen, möglichst mit Foto. Dem Empfänger wird, falls möglich, ein adressierter Briefumschlag mit der Bitte überreicht, dem Spender die Spende zu bestätigen und den Verwendungszweck zu benennen. Bei einem nachgehenden späteren Besuch überzeugen wir uns von der tatsächlichen, erfolgreichen Umsetzung unserer Hilfe.

Aus vielen Besuchs- und Reiseberichten in unserem Mitteilungsblatt erfahren wir von unserer Bessarabienhilfe, aber auch von unzähligen Einzelhilfen durch unsere Landsleute. Es ist schon erstaunlich, mit welchem Elan und welcher Hingabe sich viele Landsleute um ihre Heimatorte kümmern und diese mit Rat und Tat unterstützen. So werden vielerorts bessarabiendeutsche Kulturgüter gefördert und erhalten. Trotzdem, es gibt noch viel zu tun und manches Dorf wurde fast vergessen. Das Wichtigste aber ist der Brückenbau zur jetzigen Bevölkerung Bessarabiens

und die lebendigen persönlichen freundschaftlichen Kontakte durch unsere Besuche.

Die Spenden betragen 2007 23.432,04 Euro und 2008 48.205,02 Euro.

Allen großzügigen, selbstlosen Spendern danken wir herzlich. Vergelt's Gott!

Kuno Lust



Einladung

zum geselligen Beisammensein mit Gesang von Heimatliedern der Kreisgruppe Heilbronn am 21. Mai 2009 – Christi Himmelfahrt – in Lauffen/Neckar, Alte Turnhalle an der B 27.

Grußworte:

BdV-Kreisvorsitzender Harald Wissmann mit Ehrungen durch Überreichung von Ehrennadeln (Dobrudscha)

Saalöffnung: 9.00 Uhr

Beginn: 10.00 Uhr

Für Mittagessen und Kaffeetrinken ist gesorgt.

Dienstreise vom 15. bis 21. März 2009

Eine beeindruckend große Reisegruppe mit Dr. h.c. Edwin Kelm, dem Bundesvorsitzenden Ingo Isert, Günther Vossler, Kuno Lust, Herbert Hablitzel und Hugo Adolf startete am Sonntagvormittag von Stuttgart aus mit der Tschech. Fluggesellschaft nach Bessarabien.

Nach einem kurzen Zwischenstopp in Prag landeten wir pünktlich am Nachmittag in Odessa, wo wir von Valery mit seinem Kleinbus erwartet wurden. Wir starteten sofort Richtung Chisinau. An der Grenze eine längere Wartezeit, weil der Strom ausgefallen war und deshalb die Computer nicht arbeiteten. Endlich kam man auf die glorreiche Idee, den mit der Batterie betriebenen Laptop zu benutzen, und die Fahrt konnte weitergehen.



In der Deutschen Botschaft in Kischinew mit Nikolaus Graf Lambsdorff

Am Montag um 10.00 Uhr hatte Dr. Kelm einen Termin in der deutschen Botschaft. Wir wurden vom Botschafter Graf Lambsdorff und von seiner Stellvertreterin Frau Jennewein schon erwartet. Der Botschafter kennt und würdigt die vielen Aktivitäten der Bessarabiendeutschen und bietet seine Hilfe an bei sozialen Problemen. Er hofft, dass das System mit der Zeit durchlässiger wird und sich stabilisiert.

Der Graf zeichnet ein düsteres Bild über den jetzigen Zustand der moldauischen Wirtschaft, Landwirtschaft und Weinbau sind rückläufig, die Gastarbeiter aus Russland kehren zurück und sind arbeitslos.

Deutschland hat Moldau in den letzten 20 Jahren mit 27 Millionen Euro unterstützt, dagegen Albanien mit 400 Millionen.

Ingo Isert stellt den Bessarabiendeutschen Verein vor und betont die freundschaftlichen Beziehungen zu Botschafter Corman. Er gibt einen kurzen Rückblick auf das Bundestreffen unter der Teilnahme des Bundespräsidenten Horst Köhler. Der Botschafter hatte sich über eine Stun-

de Zeit genommen für seine deutschen Gäste.

Auch im moldauischen Außenministerium hatte man schon auf Dr. Kelm und seine Delegation gewartet und wir wurden sofort vorgelassen. Der stellvertretende Außenminister Valeriu Ostalep und sein Regierungsdirektor Veceslav Debotari erwarteten uns schon. Dr. Kelm bedankt sich für die Einladung, er stellt die Delegation vor und gibt dann an Ingo Isert weiter. Dieser weist dann auf die Besuche der moldauischen. Regierungsdelegation hin, die seit Jahren als erstes das Heimathaus in Stuttgart besuchen wollte, manchmal noch vor dem Besuch von Daimler-Benz, wie z.B. vor zwei Jahren Ministerpräsident Woronin. Er gibt einen Rückblick auf unser Bundestreffen und beide Seiten

sind stolz, dass unser Bundespräsident bessarabische Wurzeln hat.

Am Ende des Gesprächs weist Minister Ostalep darauf hin, dass das Außenministerium sich auf dem Gelände der Deutschen Botschaft befindet und somit schon der erste Schritt zur EU geschehen sei.

Gegen Mittag starten wir in Richtung Fürstenfeld, Leowa, Eichendorf. Inzwischen war der Bauingenieur Leonid zu uns gestoßen, er wartete auf weitere Anweisungen wegen der Fertigstellung des Pfarrhauses in Eichendorf. Kurzer Stopp bei der Mühle in Fürstenfeld. Der Müller klagt, dass die Mühle nur zu etwa 30 % ausgelastet sei.

Zügige Weiterfahrt bei kühlem, regnerischem Wetter und aufgeweichten Straßen bis Eichendorf. Nach einem üppigen Mittagessen beim Bürgermeister Besichtigung der im letzten Jahr eingeweihten Kirche, auf die der Pope sehr stolz ist, anschließend erhält Leonid von Dr. Kelm genaue Anweisungen zur Fertigstellung des Pfarrhauses, das im Sommer 2009 eingeweiht werden soll.

Spät am Abend erreichten wir nach einem ereignisreichen Tag die Kreisstadt Cahul und begaben uns im Hotel zur wohlverdienten Nachtruhe.

Am Dienstagmorgen, gleich nach dem Frühstück, Weiterfahrt zu unserem Sorgenkind, der Kirche in Albota. Die Kirche strahlt von weitem an diesem trüben, regnerischen Tag und zeigt mit ihrem spitzen Turm nach oben, doch wenn man näher kommt, sieht man manches, was einem Sorgen bereitet. Ein schlimmes Unwetter hatte vor zwei Jahren eine riesige Überschwemmung verursacht und einen großen Teil der schönen Umzäunung unterspült und zum Einsturz gebracht. Im Gebäude tauchen in den Ecken immer wieder Wasserflecken auf, doch die Wände sind trotz Regenwetter trocken. Der Pope wurde gebeten, bei starkem Regen zu kontrollieren und den Wassereintritt zu markieren. Die orthodoxe Gemeinde scheint zu klein und zu schwach zu sein, um dieses imposante Gebäude zu unterhalten und zu pflegen, so dass es uns noch öfter beschäftigen wird.

Wir mussten weiter, denn wir wollten noch einen kurzen Besuch in Alexandrowka, dem Geburtsort von Daniel Quast, machen. Wir trafen uns mit dem Bürgermeister vor dem Gedenkstein und fuhren zügig weiter in Richtung Alexanderfeld, der schönsten ehemals deutschen Gemeinde der Republik Moldau. Kurze Stadtrundfahrt durch die sauberen Straßen und weiter Richtung Grenze.

Am Spätnachmittag passierten wir die Grenze bei Bolgrad und waren nun in der Ukraine. Unser Ziel war Tatarbunar, der Heimatort von Ingo Iserts Vorfahren väterlicherseits, doch vorher kehrten wir noch in Hoffnungsfeld ein, dem Heimatort von Günther Vossler. Ingo Isert war sehr erstaunt, als wir vor dem Hotel in Tatarbunar unsere Koffer ausluden, denn es war das erste Mal in seinem Leben, dass er im Wohnort seiner Eltern übernachten durfte. Der Bürgermeister, ein guter Freund Iserts, war auch schon da, er hatte es sich nicht nehmen lassen, die deutschen Freunde zu begrüßen, obwohl er an diesem Tag Geburtstag hatte. Spontan lud ihn Isert ein, mit uns gemeinsam im Grillhaus zu feiern.

Am Mittwoch erwarteten uns viele Kilometer ukrainischer Straßen mit vielen Schlaglöchern, denn Dr. Kelm hatte in Klöstitz einen Termin mit Handwerkern vor dem deutschen Gefallenendenkmal. Es ist renovierungsbedürftig und die Fachleute werden ein Angebot machen.

In Beresina konnten wir beim ehemaligen Bürgermeister einen Betrag von Alwin Kalisch für die Kirche und für den Pastor,



im Außenministerium der Republik Moldau, 2. v. r. Stellv. Außenminister Valerin Ostalep

der es mit zwölf Kindern auch gut gebrauchen kann, übergeben.

Von den ehemaligen Krasnaer Bürgern hatte Ingo Isert den Auftrag, die Eigentumsverhältnisse der kleinen Kapelle beim alten Friedhof nachzufragen und zu prüfen, ob eine Renovierung möglich sein wird. Ingo Isert bekam vom Bürgermeister grünes Licht für die Pläne der Deutschen aus Krasna.

In Gnadental konnten wir wie alljährlich bei Frau Lukanjenko 100,- Euro im Auftrag einer Rentnerin aus dem Bodenseekreis überreichen. Die jährliche Geldübergabe für die teure Arznei scheint der krebskranken Tochter geholfen zu haben, denn es geht ihr anscheinend wieder besser.

Am Donnerstag mussten wir uns wegen Termenschwierigkeiten in zwei Gruppen aufteilen. Ich fuhr mit Lust und Herbert Hablitzel Richtung Eigenfeld, Gnadental und Annovka. In Eigenfeld hatte Kuno im Auftrag von Harald Jauch ein Kuvert im historischen Museum von Frau Svetlana zu übergeben. Sie erwartete uns schon am Eingang mit einer schön angezogenen Mädchengruppe, die mit bunten Bändern geschmückt war. Die Mädchen trugen mit lauter Stimme einen Vortrag vor über die Geschichte Eigenfelds, leider haben wir nicht alles verstanden. Schnell wollten wir uns verabschieden, aber der Redeschwall der Direktorin ließ uns nicht zu Wort kommen, wir mussten mit hinein und das Museum bewundern, der Tisch war reichlich gedeckt und ohne einen Anstandshappen kamen wir nicht davon.

In Annovka hatten wir zwei Aufgaben zu erfüllen, als erstes die Vorbereitung des 100-jährigen Jubiläums, und die zweite war sozialmedizinischer Natur. Die querschnittgelähmte Svetlana Stratnik musste sich wieder einmal einer Operation unterziehen, sie wurde im Krankenhaus in Schabo von Dr. Stepanow operiert, die OP kostete 10 000 Griwna, das meiste hatte sie bei Bekannten und Verwandten zusammengeborgt, doch es fehlten noch 300,- Euro.

Spontan hatte sich der Vorstand der Bessarabienhilfe entschlossen, für den Betrag aufzukommen und Kuno Lust durfte ihr das Geld überreichen. Als ich ihr dann noch etliche Kuverts von Freunden in Deutschland in die Hand drücken konnte, kamen ihr und ihrer Mutter die Tränen.

Die Geschichte Swetas hat einen tragischen Hintergrund: Als 19-jährige Studentin wohnte sie im Studentenwohnheim in Chisinau. Dort wollten einige Studenten sie vergewaltigen. Vor lauter Angst wollte sie über den Balkon in die Nachbarwohnung flüchten, sie glitt aus und fiel aus dem 4. Stock hinunter und ist seither querschnittgelähmt.

Ich bin überzeugt, sinnvoller kann der Betrag von 300,- Euro im Sinne der Bessarabienhilfe nicht angewendet werden.

Freitag, der 20.3.09 sollte ein großer Tag werden für den Vorsitzenden des Heimatmuseums. Dr. Kelm möchte als 80-Jähriger seine Vermögensverhältnisse ordnen und hat sich entschlossen, dem bessarabiendeutschen Verein das Museum in Friedenstal zu schenken. Heute sollte die notarielle Übergabe in Arzis erfolgen. Doch es kam anders: Die Notarin brauchte noch dringend diese und jene Dokumente und Unterschriften, so dass Dr. Kelm und Ingo Isert nochmals erscheinen müssen. Dr. Kelm musste sich nun leider von der Gruppe verabschieden und nach Hause fliegen, wegen der Beerdigung des ehemaligen Heimleiters Otto Hämmerling.

Kuno Lust hatte noch einiges in Lichtenental zu erledigen und der Rest der Gruppe durfte ihn begleiten.

Es war sehr beeindruckend, was Lust zusammen mit dem Lichtenentaler Ausschuss

dort schon alles bewegt hatte. Im Kindergarten, in der Sozialstation sowie in der Kirchenruine sieht man überall deutliche Spuren von gezielter Hilfe.

Der Samstag war nun der Tag des Abschieds, doch wir hatten noch etwas Zeit und Ingo Isert wollte noch das historische Museum in Schabo besichtigen. Er hatte sich mit der Direktorin, die auch schon im Heimathaus in Stuttgart war, verabredet und wir begleiteten ihn. Ein besonderes Lob unserem Fotografen Herbert Hablitzel, der mit seinem neuen Apparat sehr fleißig war und uns das Fotografieren abnahm.

Die Räume waren überfüllt mit Dokumenten und Geräten aus der Vergangenheit Schabos. Der Ort wurde von Schweizer Einwanderern gegründet, die auch den Weinbau in Schabo eingeführt haben. Alte Geräte vom Setzholz bis zur Weinberghacke geben Zeugnis davon.

Es war nun Zeit, sich auf den Weg zu machen und ohne besondere Vorkommnisse durften wir pünktlich um 19.00 Uhr in Stuttgart unsere Lieben begrüßen.

Abschließend möchten wir uns noch bei unserem Freund, Dolmetscher und Fahrer Valery Skripnik herzlich bedanken, der uns unermüdlich, immer freundlich und hilfsbereit 1700 km kreuz und quer durch Bessarabien begleitet hat.

Es waren anstrengende Tage mit vielen Begegnungen, jedoch die Freude und die Dankbarkeit der Menschen überwog alle Strapazen.

Auffallend, dass in den Schulen und in den Büros die moderne Kommunikationswelt



mit dem Bürgermeister von Tatarbuniar

Einzug gehalten hat und wir mit unseren ausrangierten Computern und Kopiergeräten keine Dankbarkeit mehr ernten können.

In den Schulen wird teilweise schon mit Flachbildschirmen auf hohem Standard unterrichtet. Wir sind auf dem richtigen Weg, wenn wir versuchen, die Menschen mit Geldspenden zu unterstützen, denn inzwischen gibt es dort auch alles zu kaufen.

Fotos: Herbert Hablitzel / Text: Hugo Adolf

Schlachtfest 2009 der Bessarabiendeutschen des Kreisverbandes Backnang

Wie immer gingen diesem Jahresereignis sehr viele Vorbereitungen voraus. Es wurde geplant, was man einzukaufen hatte, mit wie vielen Gästen zu rechnen ist, welche Helfer benötigt werden und auch, wie die Öffentlichkeit auf das Schlachtfest aufmerksam gemacht wird. Alle diese Planungsüberlegungen wurden bereits Anfang des neuen Jahres durchgesprochen. Am Donnerstag und Freitag, 5. und 6. März, wurden dann die Würstspezialitäten, frische und gerauchte Bratwürste, „Katletten“, Blut- und Leberwürste sowie Pressmaggen durch Metzgermeister Ewald Siewert und den Herren Günther Gärtig und Fritz Meister hergestellt.

Am Samstag, dem 7. März 2009, fand dann das große Ereignis statt. Es begann mit dem Richten, Aufstuhlen und Schmücken der Halle. Gleichzeitig wur-

den in der Küche die Kartoffeln für den Kraut-Kartoffelsalat geschält, wo ebenfalls viele Helfer eingesetzt waren. Alles ging reibungslos über die Bühne und der Kreisverband wurde durch die Köche und Helfer des Alexander-Stifts unterstützt, bzw. diese bereiteten die Gerichte zu, wie Braten der Würste und „Katletten“, Anmachen des Salates und Zubereiten der Soße. Die Helfer konnten nun die Vesperteller richten, sodass nachher beim großen Ansturm alle Speisen schnellstens zu den Gästen gebracht werden konnte. Die Halle hatte sich gut gefüllt und es gab kaum einen freien Platz.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Adolf Buchfink und den Grußworten des Ehrenbundesvorsitzenden Dr. h.c. Edwin Kelm wurde auch der Direktor des Alexander-Stifts, Günther

Vossler, von Herrn Buchfink herzlich begrüßt. Nun erhielten die Servicedamen und –herren durchs Mikrofon das Signal zum Servieren der Gerichte. Ein großer Rekord wurde aufgestellt, denn innerhalb von 30 Minuten wurden 340 Essen und Vesperteller ausgeteilt und serviert. Nach Aussagen und Rückfragen hatte es vielen Anwesenden sehr gut geschmeckt, war reichlich und gut wie immer. Nach dem Essen sprach noch der Bundesvorsitzende Ingo Rüdiger Isert ein anerkennendes Grußwort.

Herr Buchfink bedankte sich am Schluss bei allen Helferinnen und Helfern für ihren Einsatz und ihr Engagement sowie die tolle Teamarbeit, die man schon immer bei Festen des Kreisverbandes kennt.

Barbara Zarbock

Abschied von Hugo Ergezinger

Abschied von einem lieben und treuen Mitarbeiter im Klöstitzer Heimatdorf-Ausschuss.

Genau zum Zeitpunkt unserer letzten Sitzung, am Samstag, dem 7. März 2009, um 14.00 Uhr wurde ein treues Mitglied unseres Kreises in Vaihingen/Enz zu Grabe getragen. Bei einer sehr großen Anzahl von Trauergästen sagte Pfarrer Moser unter anderem:

„Liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde, wir müssen heute Abschied nehmen von Hugo Ergezinger. Er wurde am 4. Januar 1936 in Klöstitz in Bessarabien geboren. 1940 musste die Familie Klöstitz verlassen und zog nach Dangelstädt in Thüringen. Doch auch dort durften sie nicht lange bleiben und kamen auf den Hof „Gut Gory“ im Wartheland in Polen.

1945 versuchten sie von dort zu fliehen. Sie mussten aber wieder zurück und anschließend 11 Monate in ein Lager. Hugos Vater wurde in ein Arbeitslager gebracht. Seit diesem Zeitpunkt ist er vermisst.

1946 durfte die Familie endlich wieder nach Deutschland und kam schließlich nach Enzweihingen. Dort hat Hugo Ergezinger seine Jugend und Schulzeit verbracht und wurde 1951 konfirmiert. Im Jahr 2001 konnte er dort auch seine Goldene Konfirmation feiern. 1951 hat er eine Lehre als Werkzeugmacher begonnen. Später bildete er sich dann zum NC-Programmierer weiter. Im Dezember 1992 ging er in den Ruhestand.

1961 hat er sich mit Hanni Feiler verlobt. Die beiden haben dann das Haus im

Ahornweg gebaut und am 20. Juli 1963 in Vaihingen geheiratet. Ihr Sohn Joachim wurde 1968 geboren, Tochter Daniela 1974. Später hatte Herr Ergezinger 3 Enkel, nämlich Colin, Carolin und Jan. Seine Frau ist 1997 verstorben. Anschließend hatte Herr Ergezinger zusammen mit seiner Tochter noch 2 Jahre die Schwiegermutter gepflegt.

Im Februar 2008 wurde seine Krebserkrankung festgestellt. Eine erste Operation und die Chemotherapie schienen gut zu verlaufen. Auch nach seinem erneuten Krebsbefund im September schien eine weitere Chemotherapie zu helfen. Jedoch am 29. Januar dieses Jahres musste er erneut in Bietigheim operiert werden. Sein Zustand hat sich dann leider zusehends verschlechtert. Hugo Ergezinger starb in Bietigheim am Dienstag, dem 3. März 2009, im Alter von 73 Jahren.

Lassen Sie uns in unserer Trauer über seinen Tod auf einen Vers aus dem 91. Psalm hören, den er am Tag seiner Konfirmation, am 8. Juli 1951, bekommen hat: Ps. 91, 1+2: **„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“**

Hugo Ergezinger war schon von seiner Mutter her christlich geprägt. Er hat also von Kind an gewusst um Gott, der uns in allen Lebenslagen beschirmt und uns damit die nötige Zuversicht schenkt, die wir im Leben brauchen. Und er brauchte bestimmt eine Menge göttlichen Beistand

in seinem Leben, schon als Kind mit 4 Jahren, beim Verlassen der Heimat und dem Hin und Her in den Wirren des 2. Weltkrieges, als er den Vater verlor. Gottes Schirm hat er dann besonders nötig gehabt, als seine liebe Frau so früh verstorben ist.

Die Schutzburg und den Rettungsschirm hat Hugo Ergezinger dann besonders nötig gehabt, als er krank geworden ist und es nach mancherlei Hoffnungen doch dem Ende seines Lebens entgegen ging. Es ist gut, dass er nicht allein gestorben ist, sondern seine Tochter ihn begleitet hat, als er schließlich endgültig eingeschlafen ist. Ihnen, liebe Angehörige, wünsche ich, dass auch Sie jetzt nicht allein bleiben. Gott, der Allmächtige, bietet Ihnen einen Schirm und seinen Schutz an, gerade in der Zeit der Trauer.

Hugo Ergezinger aber lassen Sie uns jetzt dem allmächtigen Gott anvertrauen und auf ihn hoffen. Gott biete ihm nun seine Burg, sein ewiges Reich als neue Wohnung an, so dass er in aller Zukunft unter Gottes Schirm geborgen bleibt. Amen“.

Seit fast 3 Jahrzehnten war Hugo Ergezinger Mitglied im Klöstitzer Heimatdorf Ausschuss. Zur Vorbereitung und Durchführung der Klöstitzer Heimattage war er jeweils mit vielen Sonderaufgaben beauftragt, die er immer willig und tatkräftig zur vollen Zufriedenheit erledigt hat. Er wird uns in Zukunft sehr fehlen, und wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

*Klöstitzer Heimatdorf-Ausschuss,
i.A. Friedrich Büchle*

Halupzi und Kirchenlieder aus Bessarabien

Zwei Vereine machen gemeinsame Sache

Die beiden Vereine der katholischen Bessarabier, der Bessarabiendeutsche Verein, Landesgruppe Rheinland-Pfalz und der Kulturkreis der Bessarabiendeutschen e.V. versammelten sich am Sonntag, dem 22. März zu einem gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche in Ochtendung, Kreis Mayen - Koblenz.

Zu Ehren des Hl. Josef, dem Schutzpatron der früheren Krasnaer Kirche, hatte Dechant Leininger alle Bessarabier aus der näheren und weiteren Umgebung zu dieser Messfeier eingeladen.

Dechant Leininger war selbst im Jahre 2004 in Krasna und hat an der Gedächtniskapelle auf dem alten Friedhof einen Gottesdienst, anlässlich der 190-Jahrfeier, zelebriert.

In dem Wirkungskreis von Herrn Leininger wohnen sehr viele Bessarabiendeutsche, zu denen er einen engen Kontakt pflegt.

Der Gottesdienst wurde von dem Singkreis der Bessarabiendeutschen mitgestaltet und die alten Kirchenlieder, die bei solchen Gelegenheiten an die alte Heimat Bessarabien erinnern, gehen einem so richtig ans Herz. Die Fürbitten wurden ebenfalls von den Bessarabiern vorgetragen und so erlebten auch die einheimischen Gläubigen einmal etwas von der alten bessarabischen Tradition.

„Die bessarabischen Lieder haben so einen besonderen Schmelz. Sie treffen unser Herz in einer besonderen Weise. Das ist sehr anrührend und erfreut mich immer wieder,“ schloss Dechant Leininger das Hochamt.

Gemeinsam gingen die Bessarabiendeutschen anschließend in das katholische Gemeindezentrum zum Mittagessen. Die von Rosina Melzer gerichteten Halupzi warteten schon auf die hungrigen Kirchgänger. Wer die bessarabische Küche ken-

nen lernen möchte, dem sind die Kochkurse des Kulturkreises empfohlen, die zweimal im Jahr stattfinden. Borscht und gegangene Kiechle gibt es regelmäßig am Pfingstfest beim Bessarabiendeutschen Verein in Urmitz.

Alle Informationen über die Veranstaltungen beider Vereine finden Sie im Internet unter: www.bessarabien.info

*Bessarabiendeutscher Verein
Landesgruppe Rheinland-Pfalz*



Lichtental lädt ein

Liebe Lichtentaler und alle, die sich Lichtental verbunden fühlen!

Unser Bürgermeister Wladimir Prodanow lädt uns herzlich zur „175-Jahr-Feier“ am Montag, dem 21. September 2009 nach Lichtental (Swetlodolinskoje) ein.

Es ist ein groß angelegtes Fest geplant, zu dem nicht nur die gesamte Bürgerschaft, sondern auch die Nachbargemeinden und wir eingeladen sind. Es wird sicher zu herzlichen und intensiven Begegnungen kommen und deshalb in schöner Erinnerung bleiben. Bitte fahren Sie mit!

Die Jubiläumsreise „175 Jahre Lichtental“ (Flug Nr. 6) beginnt am Mittwoch, dem 16.9. und geht bis Mittwoch, den 23.9.2009.

Organisation: Dr. h.c. Edwin Kelm, Lerchenweg 10, 71696 Möglingen, Tel. 07141 48070, FAX 07141 240388.

Wir wollen auch weiterhin unser Lichtental, den Heimatort und Lebensraum unserer Vorfahren unterstützen, wo es uns möglich ist, und das besonders im Jubiläumsjahr.

Falls Sie sich beteiligen möchten, auch wenn Sie nicht mitfahren, spenden Sie bitte auf das Konto 229 360 009 bei der Stuttgarter Volksbank BLZ 600 901 00 mit dem Vermerk „Bessarabienhilfe für Lichtental“.

Die heutigen Bewohner von Lichtental, voran Bürgermeister Prodanow, werden es Ihnen von ganzem Herzen danken.

Wer für seine Reise einen anderen Zeitraum wählen muss, ist natürlich in Lichtental zu jeder Zeit herzlich willkommen.

Für Rückfragen und Informationen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

Kuno Lust: Sulzgrieser Str.60, 73733 Esslingen, Tel. 0711 3700 418, FAX: 0711 3515 783.

Übrigens feiern wir unsere „175-Jahre Lichtental“ beim „Lichtentaler Treffen 2009“, am Sonntag, dem 18. Oktober 2009 in der Gemeindehalle in 71737 Kirchberg/Murr.

Kuno Lust

Liebe Landsleute aus Borodino, Tarutino und Kurudschika, liebe Heimatfreunde,

unser **1. gemeinsames Ortstreffen Borodino – Tarutino – Kurudschika** findet am

23. Mai 2009

in **Ludwigsburg-Pflugfelden** in der Bürgerhalle statt.
Dazu möchten wir alle Landsleute recht herzlich einladen.

Programm

- 9.00 Uhr Saalöffnung
- 10.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Erich Scheurer)
Anschließend Grußworte von Werner Schäfer (Bundesgeschäftsführer)
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr Bildschirmshow – Essen und Leben im Lauf der Jahreszeiten in
Bessarabien
- 15.00 Uhr Kaffee mit Hefekranz

Wir bitten alle Landsleute, die das Mitteilungsblatt lesen, Verwandte und Bekannte über unser Treffen zu informieren.

Anfahrtsweg:

Autobahnausfahrt Ludwigsburg Süd, Richtung Ludwigsburg, nach 200 m rechts nach Ludwigsburg-Pflugfelden abbiegen, dann nach ca. 200 m wieder rechts zur Bürgerhalle.

Bitte melden Sie sich telefonisch oder per Post bei folgender Kontaktadresse an:
Renate Nannt-Golka, Schwarzwaldstr. 5, 71642 Ludwigsburg Tel. 07141-251696

Herzliche Einladung

zum **16. Hoffnungstaler-Treffen**
am **27. Juni 2009 in Sindringen am Kocher**

Hallo, Ihr Hoffnungstaler Leut', nun ist es wieder einmal soweit !
Der Arbeitskreis Hoffnungstal möchte es wagen Euch und alle Freunde zu einem Treffen einzuladen. Am 27. Juni 2009 um 9.30 Uhr in der Fischerhalle, da kommen wir wieder zusammen alle. Um einander mal wieder zu hören und zu sehen und zu erfahren, was in der Zwischenzeit geschehen ist.

Das Thema haben wir schon oft erwähnt, uns ist wichtig, dass Hoffnungstal nicht in Vergessenheit gerät. Nun hat sich eine Möglichkeit aufgetan. Unsere Freunde aus Bogdanovka boten uns Hilfe an. In der Schule haben wir eine Wand bekommen, da unsere Bilder, Pläne und Exponate unterkommen. Bis Juni soll alles dann fertig sein. Ein Teil des Arbeitskreises wird bei der Einweihung dabei sein. Beim Treffen werden wir Euch berichten, das ist doch klar, wie alles gelaufen ist und wie die Feier war!

Auf dem Programm stehen noch Andacht, Film, Reden und Singen. Für das leibliche Wohl werden wir was Leckeres auf den Tisch bringen. Darum macht Euch alle auf den Weg ins schöne Kochertal. Das wünscht sich von Herzen der Arbeitskreis von Hoffnungstal !

Für Fragen zum Fest stehen Ihnen

**Frau Berti Bogert unter der Telefon-Nr.: 07947-2781 sowie
Wilma und Artur Wiederrich unter der Telefon-Nr.: 07153-32897
gerne zur Verfügung.**

Für Gäste, die bereits am Freitag, dem 26. Juni 2009 anreisen, werden wir ein Abendbrot vorbereiten.

Einladung zum Tag der Heimat 2009

Bundeskanzlerin hält Festrede

Der Bund der Vertriebenen lädt herzlich ein zum Tag der Heimat am **22. August 2009 12.00 bis 14.00 Uhr** ins **Internationale Congress Centrum (ICC) Messedamm 22, 14057 Berlin.**

Die Festveranstaltung steht unter dem Leitwort:

***Wahrheit und Gerechtigkeit –
Ein starkes Europa!***

Bundeskanzlerin Angela Merkel wird die **Festrede** halten. Mit ihrer bereits im letzten Jahr gegebenen Zusage bekundet sie einmal mehr ihre Solidarität und Unterstützung für die Anliegen der Vertriebenen. Die Bundeskanzlerin hat stets die Auffassung vertreten, dass das Schicksal vieler Millionen Deutscher alle angeht und als ein unverzichtbarer Teil unserer deutschen Identität einen festen Platz im historischen Gedächtnis unseres Landes braucht.

Mit der **Ehrenplakette** des Bundes der Vertriebenen wird **Bundesinnenminister a.D. Otto Schily** ausgezeichnet werden. Er hat in einer mutigen Rede zum 50. Jahrestag des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland im Berliner Dom bei einer Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen die Mauer des Schweigens zwischen der politischen Linken und den deutschen Vertriebenen durchbrochen und durch sein ausgeprägtes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit viel zur Entspannung zwischen politischen Gegensätzen und Meinungen beigetragen.

Außerdem bietet sich Ihnen die Gelegenheit, die von Mitte Juli bis Anfang September 2009 laufende **Ausstellung** unserer Stiftung **ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN** zu Geschichte und Kultur der deutschen Siedlungsgebiete außerhalb des Deutschen Reiches in **Kronprinzenpalais** in Berlin zu besuchen.

Setzen Sie ein Zeichen. Kommen Sie nach Berlin.

Eine Teilnahme ist nur mit Einlasskarte möglich.

Anmeldung bis zum 27.6.2009 bei der BdV-Bundesgeschäftsstelle,
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn,
Tel. (0228) 81007-0, Fax (0228) 81007-52,
E-Mail: info@bund-der-vertriebenen.de
oder www.bund-der-vertriebenen.de

Otto Hämmerling

– einer der bessarabischen „Vordermänner“ – wurde abgerufen

Mit Otto Hämmerling wurde eine der prägenden Persönlichkeiten unserer bessarabiendeutschen Gemeinschaft abgerufen. In Bessarabien nannte man solche Menschen, die sich an mehreren Stellen für den Zusammenhalt unter den Landsleuten einsetzten, „Vordermänner“. Ein solcher war Hämmerling ohne Frage. Über viele Jahrzehnte hat er sich eingebracht, in unterschiedlichen Funktionen, aber stets mit ganzem Einsatz. Er hat sich um den Zusammenhalt unter uns verdient gemacht.

Geboren wurde er vor fast 83 Jahren, am 20. April 1926, in Lichtental als Sohn von Christian und Marie Hämmerling. Der Vater war Lehrer und Landwirt, ein angesehenener Mann. Otto war der Älteste unter einer ganzen Reihe von Kindern. Er wollte auch Lehrer werden und besuchte darum die Werner-Schule, die bessarabiendeutsche Lehrerbildungsanstalt im benachbarten Sarata, wo er einer der besten Schüler wurde. Durch die Umsiedlung kam die Familie nach Deutschland und wurde nach einer Lagerzeit im westlichen Wartheland, in Mühlingen, angesiedelt. Dort begegnete er seiner späteren Frau Olga, die in diesem Ort zu Hause war; es wurde eine Liebe für's Leben. Er konnte nach dem „Notabitur“ noch die Lehrerbildungsanstalten in Lodz (damals Litzmannstadt) und Wollstein (heute Wolsztyń) besuchen. 1944, mit knapp 18 Jahren wurde er Soldat. Er wurde bei den letzten Kämpfen um Berlin eingesetzt und geriet, als er gerade völlig erschöpft am Bahnhof Friedrichstraße in einer zerstörten Straßenbahn eingeschlafen war, in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Sie dauerte fünf Jahre und führte ihn nach Sibirien, wo er durch seine russischen und rumänischen Sprachkenntnisse als Übersetzer tätig werden und auch mit der Mundharmonika und anderer Unterhaltung anderen und sich selbst helfen konnte. Seine Olga wartete die ganzen Jahre auf ihn, zunächst ohne zu wissen, ob er noch lebte.

Als er endlich freikam, fanden sich die Liebenden wieder und heirateten am 7. Oktober 1950 in der Stadtkirche von Nürtingen, mit dem Trauspruch „O Herr, hilf! O Herr, lass wohl gelingen“ (Psalm 118,25); die beiderseitigen Eltern lebten in der DDR und durften nicht teilnehmen. Der Anfang war mühsam: Die Eheleute lebten in einer Dachkammer; Otto arbeitete als Eisenbieger, Olga in einer Großküche. An ein Lehrerstudium war nicht zu denken. Dafür eröffnete sich ihm die Möglichkeit, an der Wohlfahrtsschule Ludwigsburg Sozialarbeit zu studieren. Anschließend fand er in Reutlingen eine Anstellung, in der er für Flüchtlinge aus

den früher deutschen Ostgebieten verantwortlich war. Zu den drei bisherigen Kindern kam ein weiteres hinzu; man lebte im Reihenhaushaus. Das Leben schien in die Reihe gekommen zu sein.

Doch es kam anders. Otto Hämmerling hatte schon früh Kontakt zu bessarabiendeutschen Landsleuten gefunden. In dem 1953 unter sehr bescheidenen Anfangsbedingungen wiedergegründeten Altenheim „Alexander-Asyl“ in Neufürstenhütte wurden freiwillige Helfer für alle möglichen Aufgaben gesucht. Hämmerling engagierte sich zunächst von Reutlingen aus im Bauausschuss, was ihn immer mehr Zeit und Kraft kostete. Als ein Wechsel in der Heimleitung anstand, bot der Landesvorsitzende Pastor Albert Kern ihm 1970 die Nachfolge an. Das war eine schwierige Entscheidung. Denn dazu musste er seine gesicherte Stellung in Reutlingen aufgeben und eine Einkommenseinbuße hinnehmen. Aber ihn reizte die Aufgabe, aus dem Heim für alt gewordene Bessarabiendeutsche etwas zu machen. Er stürzte sich mit ganzer Energie in die Arbeit und schaffte es - mit tatkräftiger Unterstützung seiner Frau, die später Hausmutter wurde, und vieler anderer - das Haus Schritt für Schritt zu konsolidieren und zu einer modernen Altenhilfeeinrichtung zu entwickeln.

Ich hatte schon viel von dem ideenreichen und aktiven Heimleiter des „Alexander-Asyls“ gehört, als ich ihn - zusammen mit Edwin Kelm - im Zusammenhang mit einer Vortragsreise in Hannover persönlich kennen und schätzen lernte. Nach meiner Wahl zum Bundesvorsitzenden des Hilfskomitees 1977 wurde daraus eine enge Zusammenarbeit und sogar eine enge Freundschaft, in die auch die beiden Frauen einbezogen wurden und die bis zu seinem Tode gehalten hat. Bei meinen Besuchen in Neufürstenhütte kam es zu intensiven Gesprächen, bei denen er über die neuesten Entwicklungen berichtete und neue Pläne entwickelte - und er hatte immer Pläne. Bei diesen Gesprächen kamen manche guten Ideen zustande, zum Beispiel die zur Umbenennung des Hauses in das zeitgemäßere „Alexander-Stift“. Ich war beeindruckt von der fachlichen Kompetenz, die er sich erworben hatte, von seinem wachen Geist, mit dem er Veränderungen in der sozialen Landschaft beobachtete, und der Intensität, mit der er nach neuen Wegen suchte, um das Haus voranzubringen und auszubauen. Es war eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten. Tiefe Verwurzelung im christlichen Glauben paarte sich bei ihm mit echtem bessarabischen Pioniergeist und mit einer warmherzigen Menschlichkeit, mit der er

auch den einzelnen Heimbewohnern begegnete. So wurde das „Alexander-Stift“ immer mehr zu einem Anziehungspunkt für die bessarabiendeutschen Landsleute; es gelang aber auch, es für die Menschen aus der näheren Umgebung zu öffnen. Eine große Rolle spielten dabei die Gottesdienste für die Bewohner und den Ort Neufürstenhütte und die vielen Feste - manche von ihnen unvergesslich! - unter Beteiligung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Durch Jahresberichte und Rundbriefe hielt er Kontakt zu einem großen Helfer- und Freundeskreis. Unter der sorgsamsten Pflege und Führung durch Otto Hämmerling wurde Neufürstenhütte zu einer Zierde für die Bessarabiendeutschen und für die Umgebung.

Nicht zu vergessen ist auch das Engagement Hämmerlings für die Bessarabiendeutschen insgesamt, im Landes- und Bundesvorstand, als Landesvorsitzender Süd und in vielerlei anderen Funktionen. Er war unermüdlich bereit, sich zu engagieren, wo es nötig war, und er hatte immer etwas beizutragen. Auch im Kirchengemeinderat und Gemeinderat arbeitete er mit. Das Bundesverdienstkreuz am Bande war die verdiente Anerkennung seines unermüdlichen Wirkens für die Allgemeinheit. Sein Wort hatte Gewicht. Es konnte nicht ausbleiben, dass ein so engagiertes und erfolgreiches Wirken auch auf Kritik stieß. Die Behörden wurden aufmerksam und strengten insgesamt neun unterschiedliche Untersuchungen des „Alexander-Stifts“ an, die schließlich alle positiv für das Stift und für ihn ausgingen. Aber bitter waren diese Überprüfungen doch für ihn. Da der Ruhestand ohnehin nahe war, zog er sich aus seinen Ämtern zurück.

Doch Otto Hämmerling wäre nicht er selbst gewesen, wenn er von da an seine Hände in den Schoß gelegt hätte. Unmittelbar nach dem Übergang ins Rentnerdasein übernahm er den Auftrag einer Privatfirma zur Beratung von Altenheimen, Schulen und ähnlichen Einrichtungen in ganz Baden-Württemberg in Angelegenheiten der Hygiene und Reinigung. Dieser Auftrag führte ihn fast täglich über weite Strecken des Landes. Das war schon rein körperlich eine erhebliche Anstrengung. Aber so konnte er sein Wissen und seine reiche Erfahrung, seinen Blick für das Machbare und sein organisatorisches Geschick noch eine Reihe von Jahren zum Nutzen der Allgemeinheit einbringen. Darüber vergaß er das „Alexander-Stift“ keineswegs. Er wirkte wie zuvor in Gottesdiensten mit, übernahm den Vorsitz im Heimbeirat. Er mischte sich nicht

ein, stand aber überall, wo es gewünscht wurde, helfend zur Seite, auch in persönlichen Fragen. Er wusste Rat in vielerlei Hinsicht. Es war eine große Freude für ihn, in Günther Vossler einen ebenso dynamischen Nachfolger zu haben, der das „Alexander-Stift“ weiter voranbrachte.

In Neufürstenhütte hatten sich die Hämmerlings ein Haus gebaut, mit einem ansehnlichen Garten. Hier konnte er Gäste empfangen, vor allem aus der eigenen Familie. Zu den vier Kindern kamen allmählich sechs Enkel hinzu, eine große Freude für ihn. Er war und blieb der Mittelpunkt der Familie.

Der rastlose Einsatz vieler Jahre blieb nicht ohne Folgen. Vor Jahren erlitt er

einen schweren Herzinfarkt, von dem er sich noch einmal erholen konnte. Doch in den frühen Morgenstunden des 17. März wurde er endgültig abgerufen. Am 21. März nahm eine große Trauergemeinde auf dem Friedhof von Neufürstenhütte Abschied von ihm. Pfarrer Kuttler stellte seine Ansprache unter Psalm 91,1 und 2: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Mehrere ehrende Nachrufe schlossen sich an.

Otto Hämmerling war, obwohl er Verletzungen nicht leicht wegstecken konnte, im Grunde ein fröhlicher Mensch. Das hatte

mit seinem Glauben zu tun. Ich werde sein breites Lächeln nicht vergessen.

Am Schluss bleibt Dank: Dank für eine fast 59 Jahre währende Ehe und ein vorbildliches Familienleben. Dank für ein Leben, das sich im Dienst für andere verzehrt hat, und das gern und aus freien Stücken. Dank für eine Lebensleistung, die das „Alexander-Stift“ auf eine Ausbaustufe gebracht hat, die zur Grundlage für die Ausbreitung im letzten Jahrzehnt wurde. Dank für die Förderung des Zusammenhalts unter uns. Dank für eine tiefe persönliche Freundschaft. Dank für ein überzeugendes Leben aus dem Glauben.

Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg

Antwort auf den Leserbrief von Harald Jauch im MB April S. 20

Sehr geehrter Herr Jauch, Ihr Leserbrief zu dem Artikel von Heinz Fieß „Kunst und NS-Ideologie“ (Mbl. 02/09) ruft Erstaunen hervor. Sie nennen zum Vergleich mit der Malerin Hertha Karasek-Strzygowski Vincent van Gogh und Edvard Munch, als wollten Sie diese drei künstlerisch auf eine Stufe stellen. Da sträubt sich einem doch so manches, wenn man deren Werke auch nur ein wenig kennt. Aber darum geht es gar nicht, nicht Heinz Fieß und, wie mir scheint, auch Ihnen nicht.

Heinz Fieß geht es um die künstlerische Absicht von Frau Karasek-St. Wenn ich ihn recht verstanden habe, vermutet er „neben der Darstellungskunst ... eine propagandistische Botschaft“ („zumindest erscheint das ... so“). Auf dem Hintergrund der Vita der Malerin ist eine solche Vermutung alles andere als abwegig. Sie hingegen lehnen es ab, in der „Vita des Schöpfers ... penetrant nach dessen Verfehlungen“ zu suchen – um dann auf die tragischen

Erkrankungen van Goghs und Munchs zu verweisen („Irrenhaus“, „manisch depressiv“; dazu noch auf den Komponisten Robert Schumann – warum eigentlich? Weil auch der „geisteskrank“ war?).

Ist das wirklich Ihr Ernst? Wollen Sie tatsächlich (psychische und andere) Erkrankungen den Verfehlungen eines Menschen gleichstellen? Erkrankungen zudem, derentwegen die davon Betroffenen „vor 68 Jahren“ als lebensunwert eingestuft wurden! Fragen oder lesen Sie doch einmal bei Frau Schlechter nach! Finden Sie nicht, dass man im Gegenteil immer wieder darauf hinweisen muss, dass es sich dabei um die Kehrseite der mutmaßlichen Botschaft der Malerin Karasek-St. handelt?

Schließlich der letzte Satz Ihres Leserbriefes, der eigentlich alles sagt: Sie „verzichte(n) ... gerne ... auf politische Auseinandersetzungen über die Geschichte unserer Volksgruppe“, auch noch „68 Jahre nach unserem Exodus“. Höchst erstaunlich!

Ich weiß nicht, wie alt Sie damals waren, als wir „heim ins Reich“ geholt wurden. Haben Sie später nie nach den eigentlichen Gründen, nach den politischen Absichten gefragt, die dahinter steckten? Vielleicht waren auch Sie bei den Pimpfen oder in der HJ. Haben Sie sich später nie gefragt, weshalb man uns schon im Schulalter das Schießen beibrachte und noch man anderes an vormilitärischer Ausbildung? Haben Sie sich nie vorzustellen versucht, was man von uns erwartet und gefordert hätte, wenn das noch länger so weitergegangen wäre, und dass wir zu sehr vielem auch bereit gewesen wären? Und ist Ihnen niemals bei dieser Vorstellung der Schreck in die Glieder gefahren?

Wenn Sie jemals den Wunsch hatten, Ihre Kinder, Ihre Enkel davor zu bewahren, dass sie politischen Rattenfängern nachlaufen wie wir damals, betört von deren schönen Bildern und verlockenden Tönen: Das kann nur durch entsprechendes „belehren“ geschehen, und das wiederum gehört zu den Aufgaben eines jeden Museums.

Norbert Baier

Zeitzeugen-Berichte aus der Zeit der Umsiedlung

Nach der Ermutigung der Leser durch Heinz Fieß in seinem Bericht „Zum Forum: Wie verhielten sich die Bessarabiendeutschen zum Nationalsozialismus?“ im Mitteilungsblatt, Heft 2 / Februar 2009, Seite 23, ihre Erinnerungen an die NS-Vergangenheit niederzuschreiben und an den Bessarabiendeutschen Verein zu senden, ging folgender Bericht ein, der von Renate Kersting überarbeitet wurde.

Der handschriftliche Originalbericht befindet sich im Archiv des Heimatmuseums.

Anna Nickel, geb. 1927
Familienzentrum 6/E. 102
91332 Heiligenstadt / Oberfranken

Nach unserer Abreise von Manukbejewka am 13.10.1940 kamen wir über Jugoslawien nach Österreich. Dort waren wir, d. h. die Hälfte der Bewohner aus Manukbejewka, im Schloss St. Martin untergebracht.

Nach einem Jahr, im Oktober 1941, ging die Reise nach Polen. Dort waren wir ein halbes Jahr im Durchgangslager Tuschinwald bei Litzmannstadt.

Am 8. März 1942 begann „Unsere Zeit zwischen Ansiedlung und Flucht“

Wir wurden als Familie – Vater, Mutter, mein Bruder 12 Jahre, ich 15 Jahre – abgeholt. Meine ältere Schwester hatte in

Tuschinwald geheiratet und wurde mit ihrem Mann Johann Kehrt im Kreis Rippin angesiedelt. Irgendwann kamen wir mit dem Zug in Zuckau an und wurden von einem Herrn Bech, auch ein Bessarabier, mit dem Pferdewagen abgeholt. Wir kamen auf den Nachbarhof von Familie Bech in Ottomin, Post Zuckau, Kreis Karthaus. Die Eigentümer waren bei Nacht und Nebel abgeholt und auf ein Gut in Pommern gebracht worden. Frau Schwab, so hießen sie, hat uns mal besucht. Ich habe sie nicht gesehen, aber meine Mutter erzählte es mir. Mutter hatte überhaupt manches erlebt, auch die Kontrollen, die immer wieder mal durchgeführt wurden. →

Es war ein kleinerer Hof, den wir übernahmen, für uns aber groß genug. An Tieren, erinnere ich mich, waren 2 Pferde, 3 Kühe, Schafe, Schweine und Hühner da. An besondere Vorkommnisse kann ich mich nicht erinnern, ich war auch wegen der Schule und Hitlerjugend oftmals unterwegs.

Von den Eltern weiß ich, dass öfter Parteileute da waren, die Vater dazu bringen wollten, auch dazu zu kommen. Er konnte sie aber abwimmeln, d. h. er konnte darauf hinweisen, dass er der einzige Arbeiter auf dem Hof sei.

In der Gegend in und um Zuckau waren viele Bessarabier angesiedelt, allein in Otomin waren es 6 oder 7 Familien. Namen weiß ich keine mehr.

Mit unseren einheimischen Nachbarn hatten wir guten Kontakt. Die eine Nachbarnfrau war Schneiderin. Sie wurde auch von ihrem Hof gewiesen und wohnte jetzt im Nachbarort. Weil ich Interesse hatte, auch das Schneidern zu lernen, konnte ich zu ihr kommen. Leider wurde nicht viel daraus, da dann die Flucht kam.

Nun möchte ich eine tragische Geschichte berichten, die meine Mutter erlebte – ich nur aus dem Hintergrund:

Etwa 2 km von uns entfernt stand eine leere Baracke, dort wurden Anfang Februar 1945 Frauen eingewiesen. Wir erfuhren bald, woher sie kamen. Die Begleitpersonen schickten sie auf die Höfe, um etwas Essbares zu bekommen. Bei uns waren zwei, die erzählten, woher sie kamen. Mutter wollte ihnen eine Tasche mit Kartoffeln mitgeben, aber das konnten sie nicht annehmen, weil in der Baracke keine Möglichkeit zum Kochen war. Es gab dort nichts, keine Küche, keine Heizung. Es waren gerade mal die vier Wände und das Dach; und das im Februar 1945. Mutter lud die Frauen für den nächsten Tag ein, sie kochte einen großen Topf Pellkartoffeln und dazu Sauerkraut.

Die Frauen kamen aus dem KZ in Stuttgart. Was sie alles erzählt haben, weiß ich nicht, nur dass sie Mutter segneten und zum Abschied grüßten: „Nächstes Jahr in Jerusalem“. Die Frauen waren auf der Flucht oder auf dem Todesmarsch.

Vier Wochen später waren wir auf der Flucht in Richtung Danzig. Darüber ist im Heimatkalender 2004, Seite 178, zu lesen [der Bericht wurde von Frau Nickel geschrieben]. Was wir auf diesem Weg alles erlebt haben, kann man nicht beschreiben. Nur das eine: Als wir Danzig hinter uns ließen, waren die Russen nach 4 oder 5 Tagen in der Stadt. Auf dem weiteren Weg bis Schiefenhorst waren die Russen hinter und über uns. Ich kann nur sagen: „Gottes gute Hand war über uns“, besonders über mir, denn ich verlor in dem Chaos meine Familie, fand sie dann aber am nächsten Tag wieder.

Eigentlich hätte ich den Bericht mit Maschine schreiben sollen, aber leider habe ich die Schreibmaschine verschenkt, als ich hier einzog. Ich dachte ja, nicht mehr lange zu leben. Nun muss es auch ohne gehen.

Seien Sie alle herzlich begrüßt
Anna Nickel

Hilma Wössner
Friedrichsluga Nr. 3
04916 Herzberg/Elster
Tel.: 03535/21936

Auszug aus den Aufzeichnungen meines Vaters, Johann Hermann, geb. im März 1909 in Beresina, Bessarabien

Meine Erlebnisse in 6 Jahren (Text unverändert)

Im Jahre 1940 mussten wir unsere liebe Heimat Bessarabien verlassen, und zwar am 8. Oktober zogen wir los, und kamen bis Galatz ans Wasser. Da lagen wir 14 Tage im Lager, unsere Gespanne wurden uns abgenommen. Wir fuhren mit dem Schiff bis Prahovo. Dort stiegen wir aus und kamen mit dem Zug nach Prahovo ins Lager. Da waren wir nicht lange. Meine Familie war schon 14 Tage vor mir weggefahren. Wir Männer wurden wieder aufs Schiff gebracht, 3 Tage und 3 Nächte. Wir kamen am 28. Oktober in Deutschland an, kamen nach Jöhstadt in Sachsen ins Lager. Ich wusste nicht, wo meine Familie war, nach 2 Monaten erhielt ich Nachricht, dass meine Familie, mein Vater und meine jüngste Schwester bei Freiberg im Lager waren. Bald bekam ich Post von meiner Frau und den Kindern. Sie klagten sehr über die Kost, die wir ja nicht gewohnt waren. Kurz vor Weihnachten kam ich zu meiner Familie, dort verbrachten wir 6 Monate. Da kam die Durchschleusung. Wir waren fürs Altreich bestimmt, es war sehr traurig. Wer für den Osten bestimmt war, denen ging es gut. Wir mussten in den Fabriken arbeiten, 6 Monate später ging es wieder in ein anderes Lager, nach Passau im Vogtland, dort war es besser, nicht so viel Menschen. Wir mussten arbeiten, aber es war besser, nach elfenhalb Monaten wurde ich gemustert, das war das zweite Mal. Ich habe mich wieder geweigert, mit der Begründung, erst müsse meine Familie aus dem Lager. Man hat mich als Kommunist beschimpft.

Anfang 42 mussten wir wieder alles zusammenpacken, dann ging es nach Leipzig ins Hungerlager. Meine Frau und ich mussten zur Arbeit, die Kinder blieben allein. Das Lager war belegt mit 600 Personen, da kann man sich vorstellen, wie alles zugeht, Hunger, Hunger.

Anfang März starb mein Vater, der kurz zuvor zu seiner Tochter nach Polen gekommen war. Meine Frau wollte nicht mehr zurück ins Lager, lieber sterben. 7 Monate mussten wir noch aushalten, dann kamen wir nach Litzmannstadt. Ich bekam die Einberufung, da gab es kein Halt mehr. Ich durfte aber meine Familie zu Besuch nach Polen bringen, dort blieben sie auch bis 44 im Juli.

Dann übernahm meine Frau eine Siedlung, die ich aber nie gesehen habe.

Johann Hermann

Meine Geburtstage in 7 Jahren:

Mein 31., 1940 in Beresina, Bessarabien
Mein 32., 1941 in Freiberg, Deutschland
Mein 33., 1942 in Leipzig, Haus Auensee
Mein 34., 1943 an der Front Augustowo
Mein 35., 1944 in Norwegen
Mein 36., 1945 in Ostpreußen bei Heiligen-Beil
Mein 37., 1946 im Gefangenenlager Dänemark

Hilma Wössner

Sprachecke



Grafik: Heinz Fieß

Von den kleinen Begleitern des täglichen Lebens ist vor allem noch die – lästige – Stubenfliege, und zwar als „Mugg“, bekannt – was im Schriftdeutschen ja die Bezeichnung für die Stechmücke ist, diese aber wurde in Bessarabien als „Schnake“ oder „Schnok“ bezeichnet. In Scholtoi aber war die „Schnoog“ eine Stubenfliege! Das im Deutschen gewöhnliche Wort Fliege wurde nur in einer Zusammensetzung genannt, nämlich der „Schmoisflieg“ (Schmeißfliege, Romanowka). Für die Spinne liegen mir die Belege „Spenn“ und „Tarantel“ aus Teplitz vor. Erinnert sich noch jemand an die Form „Karantel“? Von den gern gesehenen Insekten weist vor allem der Marienkäfer eine schöne Bezeichnungsvielfalt auf: „Heilandkäfer“ wurde er in Alt-Arzis genannt, „Heilandsvögele“ in Teplitz, hier aber auch als „Maikäfer“ bekannt. Ein Schmetterling konnte eine „Fladdermaus“ (Teplitz) sein, von den besonderen Arten wurde mir der „Admiral“ genannt. Ein Grashüpfer hieß in Alt-Arzis „Haihopser“. Ich würde mich sehr freuen, wenn zu diesem Thema noch einige Zuschriften kämen. Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Diesmal soll sich die Sprachecke den Berufsfeldern des Handwerks und der täglichen Versorgung (außer Landwirtschaft) widmen. Vieles wurde zwar von den Siedlern selbst bewältigt, doch einige der Be-

rufszweige waren in vielen Gemeinden – je nach Größe – vorhanden, und wenn nicht, dann meist in einem der Nachbardörfer.

1. Wie bezeichnete man a) einen (Kolonialwaren-)Laden, b) wie den Ladeninhaber, einen Verkäufer? c) Hatten die fahrenden Verkäufer, die von Dorf zu Dorf zogen und Eier, Obst oder auch Ferkel zum Kauf anpriesen, eine besondere Bezeichnung? d) Was sagte man für Friiseur?

2. Wie nannte man a) den Fleischer, b) den Gärtner, c) den Arbeiter, der die Milch für

die Molkerei abholte? d) Welcher Ausdruck war für Molkerei geläufig?

3. Verwendeten Sie für die folgenden Handwerke eigene Benennungen?

a) Schuster, b) Sattler, c) Schmid, auch Hufschmid d) Klempner, e) Kesselflicker f) Ofensetzer, g) Fassbinder, h) Schreiner, i) Wagner.

4. Welche Wörter gebrauchte man für a) Arzt und b) Apotheker (auch: Apotheke)?

c) Gab es auch dem Heilpraktiker ähnliche Berufe, d) einen Tierarzt?

5. Welche öffentliche Ämter (Vorsteher, Bedienstete) sind Ihnen noch aus den Bereichen a) Kirche, b) Finanzbehörde, c) Gericht bekannt?

6. Welche Bezeichnungen trugen a) der Vorsteher der Gemeinde (Bürgermeister), b) der Gemeindediener (Schreiber) c) der Lehrer (gab es auch einen Gehilfen?) d) der Polizist und e) der Postbote?

Über weitere Wörter, die Ihnen zufällig einfallen, freue ich mich ebenso. Bitte geben Sie bei Antworten den Ort, für den Sie sammeln, und Ihr Geburtsjahr an.

Kontaktadresse:

**Briefadresse: Dr. Günter Koch,
Königschaldingerstr. 4a, 94036 Passau
e-Mail: guenter.koch@uni-passau.de
Betreff: Sprachecke**

Gedenken an Neu-Tarutino

Dr. Edwin Kelm hat den Besuch der Heimatdörfer einst begonnen und ermöglicht ihn bis heute. Gemeinsam mit unserem Cousin Siegfried Buchholz hat er für den 2. September 2006 zum 100. Dorfjubiläum von Neu-Tarutino auch die Einweihung eines Gedenksteins geplant und verwirklicht. Warum hier nicht vorher darüber berichtet wurde, blieb ihr Geheimnis. Dieses Vorgehen hat allgemein missfallen, weil der Gedenkstein in unser aller Namen errichtet wurde, ohne dass es ein Mandat dafür gab und wir daran beteiligt wurden.

Inzwischen sind bald drei Jahre vergangen. Durch die Mithilfe mehrerer Spenderinnen und Spender war es möglich, 2008 einer Lehrerin aus Neu-Tarutino die Busfahrt zum Heimatfest und zu privaten Einkäufen zu ermöglichen. Ihre Eltern und sie waren seit Jahren gastfreie Ratgeber für viele deutsche Besucher. Wenn künftige Besucher in Neu-Tarutino übernachten möchten, ist es bei ihr auch mehrmals möglich und wegen der weiten Anfahrt anzuraten. Eine angemessene Spende ebenso. (Fordern Sie dazu meinen Dorfplan und ihre Tel.-Nr. an). Auf dem russischen Friedhof, unterhalb unseres einstigen, werden Sie dann auch dem Gedenkstein begegnen. Es ist deshalb an der Zeit, endlich dankbar auf die positive Bedeutung dieses Gedenksteines zu verweisen, der seit 2006 am würdigen Ort, mit Blick über das Dorfzentrum, an unsere einst deutsche Dorfgeschichte erinnert. – Auf ihm stehen in russischer und deutscher Sprache die Sätze: „Ich will Frieden schaffen an diesem Ort. Neu-Tarutino wurde 1906 von deutschen Kolonisten gegründet. Nach dem deutsch-sowjetischen Abkommen von 1940 wurde die deutsche Bevölkerung nach Deutschland umgesiedelt. Diesen Gedenkstein haben ehemalige deutsche Bewohner von Neu-

Tarutino am 2. September 2006 errichtet und eingeweiht.“

Dank und Verständnis gebührt auch Siegfried Buchholz, von dem man seither weiß, dass er diesen Stein gespendet hat und ihn als Predikant unserer Lutherischen Kirche auch einweihte, weil er die Geschichte unserer Vorfahren würdigen wollte! Er tat es für sie und uns alle, ohne sich dabei ein öffentliches Verdienst zurechnen zu wollen. – Dafür muss er sich nicht rechtfertigen, das verdient auch unseren Respekt.



Ebenso verdient die Gemeinde Nowo-Tarutino es, dass wir ihr Respekt und Dank dafür bezeugen, dass sie anlässlich ihres Dorfjubiläums eine prima Gastgeberin für alle Gäste war, die an jener Busfahrt teilnahmen! Sie hat auch die Fürsorge für den Gedenkstein übernommen. Er beweist, dass wir auch künftig in unserem

Heimatsdorf willkommen sind. Tanja, die Schulleiterin, erhielt 500 € für ihren Schulbedarf als Gastgeschenk. Nach der Einweihung des Gedenksteins lud die Gemeinde zum Mittagessen ein. Dabei wurden Ansprachen von hiesiger und deutscher Seite gehalten und die deutsche Dorfgeschichte in einer Kurzfassung verlesen sowie in einer russischen Übersetzung an die Gemeinde übergeben, die diese Geschichte nun als ihre eigene fort-schreiben kann.

Verehrte Landsleute aus Neu-Tarutino, nachdem ich an die obigen Vorgänge stellvertretend erinnert habe, frage ich Sie persönlich, wie Sie unser Verhältnis zum einstigen Heimatort gestaltet sehen möchten, und mache ihnen dazu einen Vorschlag. Die heutigen Bürger von Neu-Tarutino begegnen uns nicht nur auf unseren früheren Höfen mit Entgegenkommen und Gastfreundschaft. Vielmehr ist deren Zustimmung zur Errichtung des Gedenksteins für beide Seiten als Symbol einer offiziellen Partnerschaft zu begreifen, weil uns eine Geschichte verbindet, die über das je Persönliche weit hinausgeht! – Deshalb halte ich es für notwendig, dass wir uns nicht auf persönliche Besuche und Kontakte beschränken, sondern uns außerdem gemeinsam zum Ort unserer Herkunft bekennen sollten. Das ist möglich und wegen der bislang kleinen Schar der mir bekannten Neu-Tarutinoer auch nur gemeinsam vertretbar.

In diesem Sinne habe ich die Spender von 2008 angeschrieben und ihre Zustimmung zum folgenden Vorschlag erhalten:

– Einrichtung eines ständigen Spendenkontos für Neu-Tarutino beim Bessarabiendeutschen Verein, der die Gelder jährlich transferiert, den Empfang und die Verwendung kontrolliert und mit der jährlichen Spendenquittung einen Bericht an die Spender sendet. →

- Die Schulleitung in NT betreut den Gedenkstein (die Beziehung zu uns) und erhält dafür den jährlich vorhandelnden Betrag für die uns zuvor benannten schulischen Zwecke - als unseren Beitrag zum Wohl der Gemeinde.
- Unsere Spenden werden erbeten an: Volksbank Stuttgart, Kto.-Nr. 229360009, BLZ 600 901 00 für „Neu-Tarutino“, so bitte stets in die Überweisung eintragen!

Wir alle spenden für mancherlei - warum also nicht auch dafür, so viel und so lange wir es können oder mögen!? Völlig frei-

willig, wie Siegfried Buchholz, Erna Theis (2006: 500 €) u.a. damit begannen. Kuno Lust und seine Gattin pflanzten dort außerdem zwei Apfelbäumchen. - Ein jeder Beitrag von uns ist in Neu-Tarutino doppelt wertvoll und sollte für 2009 bis Ende Juli auf dem Konto sein, um danach im August/September transferiert werden zu können, solange noch Besuche in Bessarabien stattfinden. - Dieser Termin ist vorzumerken und jährlich neu zu beachten!

Liebe Leser, in dieser Partnerschaft sind wir aufeinander angewiesen, weil wir in

einer gemeinsamen Verantwortung stehen. - Wenn ich Sie davon überzeugt habe, dann werben Sie bitte mit anderen und mir unter Ihren Verwandten u.a. Personen aus Neu-Tarutino, indem Sie diesen Text evtl. kopiert weitergeben. Bitten Sie ebenso darum, dass man das Mitteilungsblatt bezieht, weil nur in ihm vom „Gedenkstein an Neu-Tarutino“ berichtet wird.

Egon Buchholz, Eppenser Weg 7,
29549 Bad Bevensen,
Tel.-Fax: 05821- 992518,
egon.buchholz@web.de

Zwischen Pruth und Dnjestr

Dr. Ute Schmidt präsentierte ihr Buch »Bessarabien.

Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer« in Chişinău am 3. März 2009 /

von Ariane Asfari (mit ihrer freundlichen Genehmigung abgedruckt aus www.kulturforum-ome.de)

Die Veranstaltung, die in Kooperation mit dem Direktor des Nationalmuseums für Archäologie und Geschichte der Republik Moldau, Dr. Eugen Sava, und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik konzipiert und organisiert wurde, bestand aus drei Teilen: Begrüßung, Vortrag und Film. Dr. Sava gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass das historische Sachbuch von Dr. Ute Schmidt endlich auch in der Stadt präsentiert würde, in der die Autorin viel Zeit für ihre Recherchen verbrachte, unter anderem auch in seinem Museum. Nachdem er die Präsentationen in Berlin und Leipzig kurz nach Erscheinen des Buches 2008 aus der Ferne verfolgt hätte, sei es nun für ihn wichtig, dass neben dem deutschen auch das moldauische Publikum auf die Publikation und das Thema aufmerksam gemacht werde.

Das erste Grußwort sprach der Botschafter der Republik Deutschland in Chişinău, Graf Nikolaus Lambsdorff, der gleich zu Anfang deutliche Worte fand. Er sei sehr dankbar für eine solche Veranstaltung hier in der Hauptstadt, die den Bewohnern ausschnitthaft ein wichtiges Kapitel ihrer Geschichte näher bringen würde, denn leider finde weder eine Aufarbeitung der jüngeren noch eine vorurteilslose, nicht von einem übermäßigen Nationalismus geleitete Beschäftigung mit der älteren Geschichte statt.

Die Resonanz auf die Veranstaltung war trotz der warnenden Worte des Botschafters überwältigend; etwa 110 Besucher verfolgten aufmerksam erst den Vortrag von Ute Schmidt, der konsekutiv von Tatiana Sava ins Rumänische übersetzt wurde, dann den Film EXODUS AUF DER DONAU von Péter Forgács, den die Au-

torin zuvor eingeleitet hatte. Zu sehen ist zum einen der Versuch jüdischer Flüchtlinge aus der Slowakei, mit dem Schiff KÖNIGIN ELISABETH nach Palästina zu gelangen. Zum anderen zeigt er, wie 1940 die KÖNIGIN ELISABETH wiederum angeheuert wurde, diesmal um Deutsche aus Bessarabien die Donau aufwärts »heim ins Reich« zu bringen.

Am Rande der Veranstaltung fanden Interviews und intensive Gespräche statt. Bei einem späteren Empfang in der Residenz des Botschafters für eine Projektgruppe der DGAP, die ebenfalls bei der Veranstaltung anwesend war, war das Buch von Dr. Ute Schmidt weiterhin Thema und nimmt dort nun einen prominenten Platz ein.



Ute Schmidt: Bessarabien

Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer

Das Buch beschreibt Herkunft und Siedlungsform der Deutschen in Bessarabien, ihre von lokaler

Autonomie und protestantischer Ethik geprägte ländliche Kultur sowie das Zusammenleben mit anderen Nationalitäten – 127 Jahre Siedlungsgeschichte von der Niederlassung auf Einladung Zar Alexanders 1813 bis zur von Hitler und Stalin vereinbarten Umsiedlung 1940.

Mit zahlreichen farbigen und Schwarz-Weiß-Abbildungen, Kartenteil, Zeittafel, Ortsnamenkokordanz, umfangreichem Register und beigelegter Übersichtskarte. 420 S., gebunden.

Weitere Impressionen von der Veranstaltung:



Etwa 110 Besucher waren der Einladung des Deutschen Kulturforums östliches Europa und des Nationalmuseums für Archäologie und Geschichte der Republik Moldau gefolgt.



Der Film EXODUS AUF DER DONAU (NL 1998) besteht aus zwei Teilen: 1939 charterten jüdische Flüchtlinge das unter ungarischer Flagge fahrende Schiff KÖNIGIN ELISABETH, um von Bratislava über die Donau das Schwarze Meer und Palästina zu erreichen. Der ungarische Kapitän und Amateurfilmer Nándor Andrásovits hielt das Leben an Bord mit seiner Kamera fest. 1940 wurde die KÖNIGIN ELISABETH wiederum angeheuert, diesmal um Deutsche aus Bessarabien die Donau aufwärts »heim ins Reich« zu bringen. Die historischen Amateuraufnahmen beider Fahrten sind erhalten geblieben und wurden 1998 von dem ungarischen Filmemacher Péter Forgács zu einem Film verarbeitet.

Wir können es nicht lassen

Das war eine entscheidungsvolle Situation in der Anfangszeit der christlichen Urgemeinde in Jerusalem: Petrus und Johannes besuchten nach ihrer Gewohnheit zur Gebetszeit den Tempel in Jerusalem. Da wurde ein Bettler herbeigetragen, der von Kindesbeinen an gelähmt war, und am Eingangstor zum Tempelgelände abgesetzt. Das war ein günstiger Standort, denn hier mussten alle an ihm vorüber, und er konnte sie alle um eine milde Gabe anflehen, auch die beiden Jesusjünger. Diese aber sind selbst arme Leute und haben kein Geld. Aber sie haben etwas anderes; sie können ihn im Namen Jesu Christi von Nazareth ansprechen: „Steh auf und geh umher!“ Und das Erstaunliche geschieht: Was Jesus selbst mehrfach getan hatte, das können auch seine Nachfolger! Der Mann kommt auf die Beine, gerät ganz außer sich vor Freude, hüpfert herum und bricht in Lobrufe auf Gott aus. So können wir es im dritten Kapitel der Apostelgeschichte nachlesen. Das muss ein ganz außergewöhnliches Erlebnis gewesen sein, das kann man durch den Bericht hindurch spüren. Die Heilkraft Jesu, die ihn bekannt gemacht hatte, war mit seinem Tode am Kreuz nicht vorbei; sie wirkte auch durch seine Nachfolger weiter! Der Gelähmte war offenbar eine bekannte Erscheinung auf dem Tempelgelände. Fast jeder hatte ihn schon gesehen, wie er mit geringen Spenden kümmerlich sein Leben fristete. Und jetzt konnte dieser Mann stehen und gehen! Das erregte Aufsehen, die Leute versammeln sich um den Geheilten und um die beiden Apostel, die dadurch Gelegenheit finden, den Zusammengekommenen ins Gewissen zu reden. - Das aber weckt die Aufmerksamkeit und das Misstrauen der Tempelpriester und ihrer Anhänger, der Sadduzäer, die nichts von einer Auferstehung der Toten wissen wollen. Die beiden Apostel werden verhaftet und am nächsten Morgen dem Hohen Rat vorgeführt. Erneut haben die beiden Apostel die Möglichkeit, von dem zu sprechen, was sie seit dem Pfingstgeschehen ganz tief erfüllt.

Im Hohen Rat setzt sich eine gemäßigte Richtung durch, die vor allem auf die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung bedacht ist. Man will keine öffentliche Debatte über die Hintergründe der Heilung des Gelähmten. Man will seine Ruhe haben. Deshalb werden die Apostel aufgefordert, von jetzt an über ihre Erfahrungen und Überzeugungen zu schweigen. Doch da sind sie an die Falschen geraten. Petrus und Johannes antworten mit dem Satz, der für den Monat Mai als Monatsspruch ausgewählt worden ist: „Wir können's ja nicht lassen, von dem zu re-

den, was wir gehört und gesehen haben.“ Daraufhin werden sie zwar ermahnt, Stillschweigen zu bewahren. Aber man lässt sie doch laufen, denn sie hatten ja nichts Unrechtes getan.

Das muss für die beiden Apostel und für die ganze Gemeinde in Jerusalem eine ungeheure innerliche Stärkung und Ermutigung bedeutet haben! Sie hatten die Kraft des Namens Jesus Christus ganz unmittelbar verspürt bei der Heilung des Gelähmten. Und sie hatten der Verhaftung und dem Verhör standgehalten und sich behauptet. „Wir können es nicht lassen!“ Diese ganz schlichte Feststellung konnte ihnen nicht ausgedreht werden. Das war einfach so. Wer etwas derartig Außergewöhnliches erlebt hat, der kann gar nicht anders, als immer wieder davon zu erzählen, wie es abgelaufen war, vor allem aber, welche Kraft sie in den Worten gespürt hatten, die ihnen bei der Begegnung mit dem Gelähmten über die Lippen gekommen waren. Wir können es nicht lassen - deshalb wurden uns doch die Erzählungen überliefert, die wir im Neuen Testament und in der Bibel insgesamt lesen können. Das haben Menschen weiter erzählt, die im Innersten gepackt und ergriffen waren von dem, was sie mit Gott erlebt hatten.

Es ist sonst viel vom so genannten „Missionsbefehl“ des Auferstandenen gesprochen und geschrieben worden, der sich am Ende des Matthäusevangeliums findet: „Gehet hin in alle Welt...!“ Das ist als direkter Auftrag an alle Christen verstanden worden, allen Menschen die Botschaft von Jesus Christus weiter zu sagen. Das hat viele Christenmenschen beflügelt in ihrem Bestreben, die „gute Nachricht“ zu verbreiten. Manchmal ist es dabei jedoch zum Übereifer gekommen, der mehr schadet als hilft, auch zum (un)christlichen Hochmut gegenüber denen, die nicht glauben.

Da finde ich dies „wir können es nicht lassen“ bescheidener und oft angemessener. Wenn wir wirklich erfüllt sind von der

Überzeugung, in Jesus Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben gefunden zu haben, dann müssen wir nicht auf andere einreden und ihnen das einhämmern, was uns wichtig ist. Wir müssen nicht den anderen lästig fallen mit ständigem Reden vom Glauben. Es wird auch so an uns erkennbar sein, wes Geistes Kind wir sind. Dann können wir ruhig den Moment abwarten, in dem unsere Worte den anderen wirklich erreichen. Das bescheidene „wir können es nicht lassen“ steht uns Christen gut an.

Allerdings: Es gibt auch die, die es durchaus lassen können. Und die sind immer mehr geworden. Im täglichen Leben vom Glauben zu reden, das bringen nur wenige fertig. Viele empfinden das als unpassend, halten es für eine völlige Privatsache, die jeder mit sich abmachen soll. Dadurch haben viele verlernt, überhaupt Fragen des Glaubens anzusprechen. Man redet nur über Alltägliches und geht tieferen Fragen aus dem Wege. Dadurch wird das Leben aber nicht leichter, im Gegenteil. Es bleibt eine leere Stelle zurück, die man dumpf wahrnimmt, die man aber nicht auszufüllen weiß.

Auf die eine wie auf die andere Weise kann es Überschwang geben, des Guten zu viel. Man kann mit dem Reden vom Glauben anderen lästig werden, man kann aber auch durch Schweigen vom Glauben sich und anderen schaden. Da ist es ein guter Mittelweg, was die Apostel sagen: „Wir können es nicht lassen!“ Gott gebe uns das rechte Wort zur rechten Zeit!

Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg

Monatsspruch für Mai

„Wir können's ja nicht lassen,
von dem zu reden, was wir
gehört und gesehen haben.“

Apostelgeschichte 4,20

Auszug aus einer Pressemitteilung

ZDF-Gottesdienste in Zukunft mit Videotextuntertitelung

Einen neuen Service für die Zuschauer der Gottesdienstübertragungen bietet das ZDF ab April: Beginnend mit dem katholischen Gottesdienst am Palmsonntag, 5. April 2009, 9.30 Uhr, werden die Gottesdienst-Übertragungen live untertitelt. Auf der Videotextseite 777 können die Zuschauer auf diese Weise die liturgischen Texte, die Lieder und die Predigt mitlesen. Das ZDF kommt damit der Bitte vieler Hörgeschädigter und älterer Zuschauer nach, die dadurch den Gottesdienst besser verfolgen können. Aber auch hörende Zuschauer profitieren durch die Liedtexte, die sie direkt am unteren Rand ihres Bildschirms sehen können.

Mainz, 24. März 2009 / ZDF Pressestelle

Zu Besuch bei verstreut lebenden Lutheranern in Bessarabien

Ein Bericht von Pastor Alexander Gross (Evangelisch-lutherische Pauli-Gemeinde in Odessa) über eine Besuchsreise zu Glaubensbrüdern im ukrainischen Teil Bessarabiens im Januar erreichte uns auf dem Umweg über Prof. Michael Miller (Germans from Russia Heritage Collection, Fargo/ND, USA) und Pastor Horst Gutsche (Barrhead, Alberta, Kanada). Pastor Gross war mit einer kleinen Gruppe von Jugendlichen aus Odessa unterwegs. Sie hielten zwei Evangelisationen, in Ismail und Tarutino, wo es kleine Gruppen von Deutschen gibt, die sich in Ismail seit längerem zu Gottesdiensten versammeln. Zu diesen besonderen Anlässen waren ins-

gesamt etwa 250 Menschen gekommen, denen über Jesu Geburt und die Rettung durch ihn erzählt wurde. Die Gruppe hatte den Eindruck, dass sie auf große Offenheit für das Gehörte gestoßen seien. Außer dieser Kindermission wurden in vier Dörfern auch alte Menschen besucht, die mit Lebensmittelpaketen erfreut wurden. In einem Ort namens Sergejewka trafen sie eine alte Frau, die selbst noch Deutsch spricht, aber niemand hat, mit dem sie sich in dieser Sprache unterhalten kann; aber denken und beten kann sie auf deutsch und kann so ihre Sprache bewahren. In Tarutino hat die Leiterin des Deutschen Hauses ein privates Hotel, in dem

die Gruppe übernachtete. Dort gibt es 28 Plätze, eine Küche und einen Speiseraum, sowie einen Raum, in dem man Seminare veranstalten könnte. (Pastor Gross denkt daran, dort ein mehrtägiges Bibelseminar durchzuführen.)

Insgesamt hat die kleine Gruppe 750 Kilometer in Bessarabien zurückgelegt. Bilder belegen, dass sich ansehnliche Gruppen von Kindern versammelt hatten und dass auch alte Menschen besucht wurden. So versucht die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine Kontakt zu einem Gebiet zu halten, in dem es einst große evangelisch-lutherische Gemeinden gab.

Arnulf Baumann

Fan - Gemeinde

Auf der Rückfahrt von Stuttgart nach Wolfsburg am Samstagabend erlebten meine Frau und ich vor einiger Zeit etwas Besonderes: Der Großraumwagen des ICE war weitgehend von Fußballfans besetzt. Das wurde schnell an den bunten Schals erkennbar, die viele von ihnen um den Hals trugen; manche hatten noch weitere Abzeichen an ihrer Kleidung. So wusste man gleich, mit wem man es zu tun hatte: Hertha BSC, Hannover 96 und andere Vereine waren vertreten. Man kannte sich zum Teil persönlich, auch über Vereinsgrenzen hinweg. Aber auch ohne persönliche Bekanntschaft spürte man eine Verbundenheit untereinander. Das zeigte sich auch daran, dass manche nicht nur Abzeichen des eigenen Klubs trugen, sondern auch die von anderen, die sie offenbar eingetauscht hatten.

Es herrschte reges Kommen und Gehen. Immer wieder blieben Leute bei den Anhängern eines anderen Vereins stehen und erkundigten sich, ob das mit dem Elfmeter in der 86. Minute denn in Ordnung gewesen sei, oder erörterten andere ähnlich wichtige Fragen. Man nahm Anteil aneinander, jedenfalls am fußballerischen Schicksal, und vertiefte so seine eigene Sachkenntnis. Auch an den Plätzen wurde immer noch diskutiert, über die Chancen des eigenen und der anderen Vereine. Von Zeit zu Zeit hörte man von scheinbar Schlafenden kurze, stoßseufzerartige Liedfetzen: Teile von Vereinshymnen oder einfach nur der Name des eigenen Vereins stiegen aus tiefem Nachsinnen heraus kurz an die Oberfläche und brachen dann gleich wieder ab.

Das am häufigsten und am lautesten gesungene Lied war: „Saufen, saufen, die ganze Nacht nur saufen!“ An diese Regel hielt man sich dann auch fleißig. Viele hatten sich schon rechtzeitig mit einigen Sechserpacks Bier ausgerüstet, die sie dann

schnell leerten. Da musste Nachschub her. Deshalb gab es das ständige Hin und Her zwischen den Abteilen und dem Bord-Restaurant. Manche kamen mit vollen Gläsern zurück, die sie mehr oder weniger elegant an den Sitzenden vorbei balancierten. Das war nicht ganz ungefährlich, man musste darauf gefasst sein, bei einem plötzlichen Bremsen oder Rütteln des Zugs einen kalten Guss abzubekommen. Doch in unserem Abteil kam es nicht dazu. Überhaupt herrschte eine ziemlich friedliche Stimmung. Es hatte wohl kein Spielergebnis gegeben, das die Gemüter besonders aufgeregt hatte. Allerdings legte der Zug in Fulda einen „außerplanmäßigen Halt“ ein; und als wir dort eintrafen, war der Bahnsteig voller Polizisten. Da hatten wohl in einem anderen Abteil einige Fans die Kontrolle über sich verloren...

Uns gegenüber saßen ein Vater mit seinem Sohn aus Niedersachsen. Auch sie versorgten sich ausgiebig mit dem mitgebrachten Bier. Sie tauschten erst einige Erfahrungen über das Erlebte untereinander und auch mit einigen Vorbeikommenden aus. Aber dann wurden sie zusehends schläfriger und wurden erst wieder wach, als sie umsteigen mussten. Das war für uns ganz günstig.

So hatten wir Gelegenheit, das Ganze zu beobachten und darüber nachzudenken: Was bringt junge Erwachsene und auch schon gestandene Männer - und auch einige Frauen - dazu, die Strapazen einer Bahnfahrt über Hunderte von Kilometern auf sich zu nehmen und die damit verbundenen Kosten zu tragen, um an einem Spiel teilzunehmen? Offenbar ist es vor allem das Gemeinschaftserlebnis, das attraktiv ist. Aus den Fernsehberichten über die Fußballspiele ist es ja bekannt, wie eine vieltausendfache Menge lautstark Anteil nimmt an dem Geschehen und dabei manchmal außer Rand und Band gerät. Aber damit ist

das Erlebnis offenbar noch nicht zu Ende. Auch die Anreise und Rückreise ist ein wichtiger Teil des Ganzen. Da kann man sich vorher ausmalen, was einen erwartet, und hinterher kann man das Erlebte in der geschilderten Form ausklingen lassen. Dass dabei immer wieder einige über die Stränge schlagen, gehört wohl dazu.

Vorherrschend ist aber die besondere Stimmung, die alle Fans verbindet. Man fühlt sich als Teil einer großen Gemeinde, man gehört dazu. Man kann mitjubeln, aber auch mitleiden und oft auch mitschimpfen. Das hat etwas Erhebendes, was über den tristen Alltag hinausführt. Dafür bringt man große Opfer an Zeit, Geld und Kraft. Das kann auch einen Beobachter nicht ganz kalt lassen. Es beeindruckt, wie „König Fußball“ die Menschen in seinen Bann zieht. Als Pastor kann man fast ein wenig neidisch werden, selbst wenn man auf die alkoholischen Begleiterscheinungen gern verzichten möchte. Wo - außer bei den großen Kirchentagen - findet man in den Kirchen eine ähnliche Stimmung der Verbundenheit in einer großen Gemeinde? Da fehlt es oft sehr an der erwartungsvollen Vorfreude, der Begeisterung, dem allmählichen Ausklingen des Erlebten. Allerdings fragt man sich natürlich, ob die Erlebnisse der Fußballbegeisterten wirklich ausreichen, um einem Leben Inhalt und Sinn zu geben. Wenn Menschen stundenlang auf der Bahnfahrt nichts anderes im Kopf haben als die Spielergebnisse des Tages, dann kommt mir das schon ein wenig kümmerlich vor. Aber etwas mehr Begeisterung wünschte ich mir schon bei unseren Gottesdiensten und sonstigen Zusammenkünften in den Kirchengemeinden. Begeisterung hat ja etwas mit dem Heiligen Geist zu tun. Um den kann man - und soll man - immer wieder bitten. Nicht nur zu Pfingsten!

Arnulf Baumann

KURZNACHRICHTEN

Die Kirchliche Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland hat beschlossen, ihre alle zwei Jahre stattfindenden Heimatkirchentage in Zukunft „Missions- und Evangelisationstage“ zu nennen. Dies wurde mit der Entwicklung begründet, die sich in den letzten Jahren vollzogen habe: Immer mehr junge Menschen nehmen an den Treffen teil, die bereits in Deutschland aufgewachsen sind und denen der Begriff „Heimatkirchentag“ fremd ist. Dafür sei das Thema „Mission“ immer mehr in den Vordergrund gerückt. Daher werde das nächste solche Treffen, am 12. und 13. September in Delbrück, unter dem neuen Namen durchgeführt.

*Nach Rundbrief
Kirchl. Gemeinschaft 2009/1*

Anlässlich der Einweihung der Moskauer evangelisch-lutherischen Peter- und Paulskathedrale macht sich Alexander Schacht Gedanken über den Sinn dieses Kirchenumbaus: In Deutschland habe er dazu viele kritische Stimmen gehört. „Doch als ich die Kirche betrat, konnte ich nicht aufhören zu staunen und mich zu freuen... Hier war die Hand Gottes sichtbar am Werk... Das Innere der Kirche ist schlicht, schön und einladend gestaltet. Aus meiner Sicht ist dies eine gute Grundlage, um Menschen zu erreichen... In dieser Kirche finden verschiedene Gottesdienste statt. Einmal die Gottesdienste in deutscher Sprache und zum anderen die in russischer Sprache. Die Gemeinde ist ca. 250 Personen stark... Am Samstagabend vor der Einweihung gab es in dieser wunderschönen Kirche ein Orgelkonzert. Die Menschen in Moskau haben ein großes Interesse an Konzerten. Die Orgel ist von daher ein Anziehungspunkt für die Moskauer. Ich habe große Hoffnung, dass gerade auf diesem Wege noch einige Menschen in die Kirche finden werden. Möge Gott die Gemeinde zu einem Segen für Moskau werden lassen... In diesem Jahr soll der Turm der Kirche die Spitze bekommen. Die Erlaubnis hierfür hat die Gemeinde bereits erhalten. Man muss dazu noch erwähnen, dass die Spitze in den Verfolgungsjahren abgetragen wurde, da sie höher war als die Spitze vom Kreml! Nun wird sich dies ändern! Die Spitze der Kirche wird wieder höher sein als der Kreml. Ist das nicht ein Grund zum Staunen und um Gott zu loben?“

*Nach Rundbrief
Kirchl. Gemeinschaft 2009/1*

In Kasan, der Hauptstadt der Autonomen Republik Tatarstan innerhalb der Russischen Föderation, wurde Ende August 2008 eine neue katholische Kirche eingeweiht, zu deren Finanzierung auch - wohl erstmalig - auch russische Behörden beigetragen haben. Das liegt daran, dass die frühere Kirche nach ihrer Schließung 1927 einer Forschungseinrichtung der Universität übergeben wurde, die nicht verlegt werden konnte. Dafür bewilligte die Regierung Mittel zur Mitfinanzierung eines Neubaus. Die Innenausstattung der Kirche, die 500 Plätze hat, wurde von dem deutschen Hilfswerk „Kirche in Not“ gespendet, das auch den Bau des Pfarrzentrums ermöglichte. Pfarrer Diogenes Urkiza bezeichnete den Bau als „einzigartigen Fall von Wiederherstellung der Gerechtigkeit“.

Nach OKI I/2009

Ende Oktober 2008 wurde Pfarrer Dieter Tunkel, bis zum Eintritt in den Ruhestand 2003 Pastor im Zentral-Krankenhaus Bremen-Nord, als Senior des deutschen Seniorats in Belgrad eingeführt. Das Seniorat gehört

zur Slowakisch-Evangelischen Kirche A. B. in Serbien. Tunkel baut in der Nachfolge von Pfarrer Schupp seit einem Jahr eine deutsche evangelische Gemeinde auf. Eingeführt wurde er vom Bischof der Slowakisch-Evangelischen Kirche, Samuel Vrbovski, und von Oberkirchenrat Michael Hübner von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vertreter der Serbisch-Orthodoxen Kirche, der Römisch-katholischen Kirche und des serbischen Religionsministeriums waren anwesend.

Nach OKI I/2009

Ende Mai 2008 wurden die Räumlichkeiten der lutherischen Gemeinde Kremetschuk/Ukraine nach langer Vorbereitung feierlich eingeweiht. Der Gottesdienst wurde geleitet von Bischof Georg Güntsch von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine, Pastor Giesecke von Bergh von der Partnergemeinde Bad Bentheim/Niedersachsen und dem Gemeindepastor Andreas Hamburg. Zum Gemeindehaus gehört auch ein großer Garten.

Nach Gustav-Adolf-Blatt 4/2008

BIBELLESE

Woche des Vierten Sonntags nach Ostern

Wochenspruch: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Psalm 98, 1

Lied: Lob Gott getrost mit Singen
Evangelisches Gesangbuch 243

10.5. Kantate	Matthäus 11,25-30
11.5. Montag	Jakobus 1,17-21
12.5. Dienstag	Johannes 6,66-69
13.5. Mittwoch	Lukas 19,37-40
14.5. Donnerstag	Matthäus 21,18-22
15.5. Freitag	1. Korinther 2,6-10
16.5. Samstag	2. Mose 17,8-11

Woche des Fünften Sonntags nach Ostern

Wochenspruch: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.
Psalm 66,20

Lied: Zieh ein zu deinen Toren
Evangelisches Gesangbuch 133

17.5. Rogate	Johannes 16,23b-33
18.5. Montag	1. Könige 3,5-15
19.5. Dienstag	Kolosser 4,2-6
20.5. Mittwoch	Apostelg. 1,13-26
21.5. Himmelfahrt	Lukas 24,44-53
22.5. Freitag	Offenbarg. 1,4-8
23.5. Samstag	Apostelg. 4,11-22

Woche des Sechsten Sonntags nach Ostern

Wochenspruch: Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.
Johannes 12,32

Lied: Heiliger Geist, du Tröster mein
Evangelisches Gesangbuch 128

24.5. Exaudi	Johannes 15,26-16,4
25.5. Montag	Johannes 14,15-19
26.5. Dienstag	Lukas 12,8-12
27.5. Mittwoch	1. Korinther 2,12-16
28.5. Donnerstag	Johannes 7,37-39
29.5. Freitag	Hebräer 11,32-40
30.5. Samstag	Jesaja 41,27-30

Pfingstwoche

Wochenspruch: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.
Sacharja 4, 6

Lied: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott
Evangelisches Gesangbuch 125

31.5. Pfingstso.	Johannes 14,23-27
1.6. Pfingstmo.	Matthäus 16,13-19
2.6. Dienstag	Apostelg. 2,22-33
3.6. Mittwoch	Apostelg. 10,34a.36-43
4.6. Donnerstag	Apostelg. 4,8-21
5.6. Freitag	Galater, 31-5
6.6. Samstag	1. Mose 15,7-18

ALLGEMEINSPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

Februar 2009 – Fortsetzung

Allgemeine Spenden – Löffelbein, Gisela, Aspach, 40,00 € – Lörcher, Gertrud, Waiblingen, 30,00 € – Maier, Gerhard, Reichshof, 10,00 € – Maier-Schöch, Walli, Nürtingen, 50,00 € – Mai-Geisler, Erika, Schönberg, 10,00 € – Mayer, Ilse, Wendlingen, 10,00 € – Mix, Ernst, Dorum, 10,00 € – Mück, Eckhard, Godern, 15,00 € – Mucke, Helmut, Korntal-Münchingen, 20,00 € – Ohlhausen, Albert, Remseck, 10,00 € – Otterstätter, Robert, Schwarmstedt, 25,00 € – Plock, Ida, Bietigheim-Bissingen, 30,00 € – Prinz, Hildegard, Reutlingen, 20,00 € – Rath, Johannes, Breuberg, 15,00 € – Reule, Hugo, Großbottwar, 15,00 € – Riethmüller, Johannes, Bobenheim-Roxheim, 20,00 € – Roempfer, Gertrud, Albershausen, 15,00 € – Rothfuß, Bruno, Hattenhofen, 20,00 € – Sackmann, Andreas, Dortmund, 10,00 € – Sauer, Gerlinde u. Paul, Tamm, 40,00 € – Sawall, Albert, Weingarten, 60,00 € – Schäfer, Erwin, Neu Wulmstorf, 50,00 € – Schäfer, Werner, Bempflingen, 36,00 € – Schneider, Gerhard, Fürstenwalde, 10,00 € – Schwarz, Alma, Achim, 20,00 € – Sprecher, Roland, , 15,00 € – Stickel, Hans und Selma, Balingen, 500,00 € – Sulimma, Emma, Hattorf, 50,00 € – Wagner, Erika, Aichtal, 70,00 € – Weippert, Artur, Tostedt, 15,00 € – Wollmer, Lilli, Stuttgart, 30,00 €

Renovierung Heimathaus – Baldzer, Otilie, Stuttgart, 50,00 € – Budau, Elsa, Eppingen-Kleingartach, 100,00 € – Föll, Rita, Ludwigsburg, 20,00 € – Klein, Wilma, Rheinau-Holzhaus, 50,00 € – Matthies, Irmgard, Berlin, 10,00 € – Pfitzer, Johannes, Neuffen, 20,00 € – Scherer, Arnold, Kornwestheim, 50,00 € – Schill, Emil, Heide, 50,00 € – Wagner, Ella, Wendlingen, 100,00 € – Wehrmann, Erika, Colbitz, 50,00 €

Heimatmuseum – Bäsler, Ingeborg, Stuttgart, 30,00 € – Braumann, Ilse, Vaihingen / Enz, 30,00 € – Jauch, Kunigunde, Ditzingen, 50,00 € – Mayer, Irmgard, Stuttgart, 10,00 € – Sammelspender, 117,99 € – Weber, Anna, Benningen, 3,00 €

Armprothese Sergej – Wunsch, Marianne, 38440 Wolfsburg 50,00 €

Familienkunde – Doehring, Margarete, , 50,00 € – Dürr, Hildegard, Weil der Stadt, 30,00 € – Brenneisen, Emilie, Rheinfelden, 20,00 € – Furtak, Alma, Pfaffenhofen-Roth, 50,00 € – Gehringer, Walter, Niederstetten, 20,00 € – Größmann, Irma, Bietigheim-Biss., 100,00 € – Heier, Eduard, Wendlingen, 20,00 € – Kleinknecht, Anja, , 10,00 € – Lehmann, Herta, Rutesheim, 50,00 € – Rathgeb, Helma, Aalen, 35,00 € – Scheller, Heinz, Stuttgart, 40,00 € – Schmidt, Herbert, Gerstetten, 50,00 € – Stolz, Erika, Kirchheim/Teck, 50,00 € – Stuber, Alwin, Heubach, 20,00 € – Stupurak, Else, , 50,00 €

Mitteilungsblatt – Schlenker, Hartmut, Harst, 10,00 €

Allgemeine Bessarabienshilfe – Bahr, Elfriede, Stade, 50,00 € – Mayer, Emilie, Böblingen, 100,00 € – Oelke, Hilda, Serrahn, 20,00 € – Reuter, Emmi, Weyhe, 10,00 € – Riegraf,

Anne, Ludwigsb. Poppen., 50,00 € – Schöttle, Immanuel, Willich-Anrath, 25,00 €

Heimatgemeinde Annowka – Fiess, Waldemar, Bietigheim-Bissingen, 50,00 € – Weyhmüller, Linda, Stuttgart, 100,00 €

Heimatgemeinde Klöstitz – Hoffmann, Albert, Dierdorf, 20,00 € – Wehrmann, Erika, Colbitz, 50,00

März 2009

Allgemeine Spenden – Adolf, Alfred, Kürnbach, 15 € – Bachofer, Gundula, Ohmden, 10 € – Bader, Ilse, Winnenden, 50 € – Bargiel, Hilde, Uhingen, 10 € – Baumann, Karl-Heinz, Ottenbach, 40 € – Becker, Heide-Marie, Backnang, 15 € – Bindewald, Albert, Metzinger, 35 € – Bogs, Klara, Zeven, 5 € – Brenner, Robert, Dürren, 55 € – Buggle, Erika, Singen, 50 € – Dobler, Gerlinde, Aspach, 25 € – Ernst, Emil, Fellbach, 10 € – Feulner, Günter, Burgau, 40 € – Fiedler, Elsa, Herbrechtingen, 30 € – Föhl, Klara, Bad Dürrenheim, 10 € – Götz, Michael, Straubing, 10 € – Greiner, Gerda, Schlierbach, 10 € – Gutsche, Bernhard, Langenfeld, 20 € – Gwinner, Erika, Stuttgart, 10 € – Handel, Albert, Schwetzingen, 500 € – Heer, Ewald, (USA), 30 € – Heer, Karin, Stuttgart, 25 € – Herrmann, Elfriede, Torgau, 15 € – Hildebrandt, Helene, Emmendorf, 10 € – Hoffmann, Lilli, Altbach, 10 € – Höllwarth, Baldur, Reutlingen, 10 € – Holzwarth, Helga, Ludwigsburg, 10 € – Huelscher, Ilse, Horst, 10 € – Isert, Gertrud, Bad Urach, 10 € – Kalisch, Alwin, Knittlingen, 20 € – Kalmbach, Alfred, Waiblingen, 10 € – Kalmbach, Eleonore, Hermaringen, 11 € – Kalmbach, Udo, Pfaffenhofen / Ilm, 40 € – Kappel, Frieda, Aerzen, 10 € – Karl, Anna, Querfurt, 15 € – Keller, Woldemar, Backnang, 25 € – Key, Ursula, Reinbek, 15 € – Klein, Emma, Bretzfeld, 25 € – Kober, Hilda, Ostfildern, 10 € – Kroll, Gottlob, Herzogenrath, 10 € – Kühn, Erika, Nortorf, 20 € – Kungel, Erna, Wernau, 20 € – Liebelt, Helmut, Wilburgstetten, 30 € – Lindenberg, Ella, Weyhe, 10 € – Lütze, Friedrich, Waiblingen, 200 € – Mayer, Eleonore, Backnang, 50 € – Oettinger, Erna, Remshalden, 30 € – Osswald, Hartmut, Stuttgart, 50 € – Pfahl, Alexander, Schwaigern, 15 € – Pomeranke, Eleonore, Werbach, 15 € – Rau, Eleonore, Illingen, 15 € – Rauschenberger, Arthur, Blaustein, 40 € – Rauscher, Angelika, Möglingen, 10 € – Rayzik, Elfriede, Achim, 25 € – Regner, Luise, Köngen, 10 € – Ritter, Edwin, Weinsberg, 10 € – Rödiger, Linda, Berlin, 15 € – Rompell, Ernst, Scheden, 40 € – Ruck, Horst, Halle, 14 € – Ruschevsky, Karl, Hagelstadt, 10 € – Schäfer, Ernst, Andernach-Miesenheim, 10 € – Schaupp, Maria, Soltau, 60 € – Schenk, Lilli, Esslingen, 10 € – Schenk, Valentine, , 10 € – Scheurer, Arthur, Mandelbachtal, 20 € – Schimke, Alfred, Weissach im Tal, 10 € – Schneider, Olga, Erdmannhausen, 15 € – Schöttle, Ingeborg, Oberstdorf, 10 € – Schramm, Johannes, Rostock, 25 € – Schuhmacher, Adele, Bremen, 25 € – Speicher, Matthias, Dingolfing, 10 € – Sprecher, Egon, Hofgeismar, 50 € – Sprenger, Emil, KANADA, 20 € – Stickel, Otto, Horst, 50 € – Stierle, Flora, Leinfelden-Echterdingen, 10 € – Straub,

Gertrud, Süssen, 10 € – Suckut, Erwin, Bad Gandersheim, 15 € – Weber, Anna, Frankfurt / Main, 10 € – Weber, Irma, Andernach, 20 € – Weiß, Delila, Dornhan, 25 € – Weisshaar, Gerhard, Dassendorf, 50 € – Widmer, Sigrid, Serres, 10 € – Winger, Kurt, Remshalden, 10 € – Winger, Siegfried, Bietigheim-Bissingen, 30 € – Würth, Gerhard, Weissach, 50 € – Zeller, Siegfried, St. Johann, 10 € – Ziegler, Viktor, Wendlingen, 12 €

Heimatmuseum – Brandenburger, Lydia, Schwaigern - Stetten, 40 € – Frick, Adine, Groß-Umstadt, 40 € – Hofer, Werner, Abstatt, 15 €

Heimathaus – Buchfink, Adolf, Aspach, 36 € – Flügge, Harald, Parchim, 50 € – Frick, Hulda, Groß-Umstadt, 40 € – Frick, Luise, Groß-Umstadt, 40 € – wegen Hämmerling, Otto, Großerlach, 100 € – Keller, Leonhard, Bopfingen, 30 € – Pressler, Klaus, Rot am See, 50 € – Scharff, Rudolf, Ludwigsburg, 25 € – Schöttle, Kurt, Lüder, 30 €

Mitteilungsblatt – Erfle, Alfred, Lichtenwald, 50 € – Kern, Wolfgang, Holldorf OT Rowa, 10 € – Kern, Wolfgang, Holldorf OT Rowa, 50 € – Kuch, Oskar, Bretzfeld-Waldbach, 50 € – Quellmann, Uwe, Wiesbaden, 59 €

Familienkunde – Berberich, Mariane, Buchen, 20 € – Buchholz, Egon, Bad Bevensen, 50 € – Hammel, Helene, Kleingartach, 50 € – Hanneforth, Wilfried, Gütersloh-Isselhorst, 100 € – Hasenfuß, Karl F., Bremervörde, 100 € – Hock, Heinz, Pforzheim, 50 € – Hoffmann, Gert, Brackenheim, 50 € – Kämmerer, Rolf, , 50 € – Krieg, Erika, Pfaffenhofen, 30 € – Neumayer, Brunhilde, Leinfelden-Echterdingen, 50 € – Popien, Hulda, , 25 € – Quast, Oskar, , 15 € – Radke, Albert, Twistetal, 30 € – Sackmann, Jakob, Witten, 15 € – Sackmann, Jakob, Witten, 50 € – Schaible, Artur, Schömbgen, 50 € – Schiller-Steinke, Erna, Kornwestheim, 30 € – Schneider, Hermann, Heidenheim-Großkuchen, 15 € – Schöttle, Kurt, Lüder, 20 € – Sprecher, Egon, Hofgeismar, 20 € – Welk, Erhardt, Neu-Eichenberg, 50 €

Verschundene Umsiedler – Feil, Ella, Stuttgart, 100 € – Roth, Reinhard, Altrip, 20 €

Bessarabienshilfe allgemein – Daum, Linde, Mansfeld, 50 € – Höpfner, Rita, Mansfeld, 20 € – Hornung, Kurt, Weinsberg, 50 € – Jörke, Edmund, Stuttgart, 30 € – Netz, Falk-Dieter, Fürstenfeldbruck, 30 € – Stuht, Klara, Hannover, 20 €

Heimatgemeinde Alt-Posttal – Thurau, Anna, Bad Nenndorf, 30 €

Hedimatgemeinde Annowka – Hablizel, Selma, Böblingen, 100 € – Schnaithmann, Robert, Werben/Zörbig, 30 € – Trenn, Ernst, Eberstadt, 100 €

Heimatgemeinde Beresina – Schneider, Adelheid, Berlin, 370 € – Versümer, Ingrid, Kröpelin, 50 €

Heimatgemeinde Eichendorf – Ost, Wiegand, Neckarwestheim, 5.000 €

Heimatgemeinde Eigenfeld – Jauch, Harald, Ditzingen, 230 €

Heimatgemeinde Lichtental – Albrecht, Elisabeth, Schorndorf, 10 € – Bohnet, Gerhard, Magdeburg, 100 € – Wegen Hämmerling, Otto, Großerlach, 100 € – Schäfer, Erwin, Aspach, 50 € – Schäfer, Werner, Bempflingen, 50 €

Heimatgemeinde Paris – Fink, Ilse, Martfeld, 140 €



100. Geburtstag der geistig und körperlich gesunden Bessarabierin Lydia Knoell

Lydia Knoell, geb. Kern , geboren am 19.3.1909 in Teplitz, konnte ihren 100. Geburtstag im Kreise ihrer zwei Kinder Marianne und Vern sowie der vier Enkel, sechs Urenkel und einer Urenkelin namens Lydia Nicole feiern.

Seit 1952 lebt sie mit ihrem Mann Jakob Knoell in Odessa im Bundesstaat Washington in den USA.

Aus Deutschland waren ihre Nichte mit Mann aus Potsdam und eine Nichte mit Mann aus Kornwestheim

angereist, um im Namen aller Verwandten zu gratulieren. Viele Telefonate konnte sie entgegennehmen, Blumengrüsse und Glückwunschkarten aus nah und fern erreichten das



Geburtstagskind. Am Vorabend sangen wir zu den Klängen eines Akkordeons deutsche und englische Lieder.

Den Geburtstag erlebten also fünf Generationen unter einem Dach. Wir aßen Truthahn (Turkey), Hühnchen (Chicken), es gab eine köstliche Geburtstagstorte und ein reichhaltiges Abendessen.

Das Wetter war schön und wir konnten bei 16 Grad Celsius einen kleinen Spaziergang unternehmen. Es war ein schöner Tag . Als wir unsere Tante fragten: "Was hat dir am besten gefallen? ", so antwortete sie: "Das Schönste war, dass ihr alle gekommen seid."

Wir sind alle erfreut, was unsere Tante so leistet und wie rüstig sie noch ist. So hält sie das 172 Quadratmeter große Haus sauber, kocht jeden Tag und versorgt ihren Mann, der auch schon 97 Jahre alt ist. Im Herbst weckt sie die Früchte des Gartens ein, kocht Marmelade ein und bis vor 2 Jahren hat sie den Garten noch selbst bewirtschaftet. Über den Winter häkelt sie wunderschöne Kissen, die sie ihren Nachbarn, Kindern und Gästen schenkt.

Ihr Sohn wohnt in Spokane, 90 Meilen weit entfernt, und ihre Tochter in Soldatna in Alaska, so dass sie vieles allein machen muss. Sie ist eine bewundernswerte, immer bescheidene Frau und wenn wir hier zu Besuch sind, fühlen wir uns wie zu Hause. Ihre liebenswerte Art zog uns schon das 2. Mal nach Odessa. Das 1. Mal waren wir im September 2006 zu Onkel Jakobs 95. Geburtstag nach Odessa gekommen, wo wir unsere Cousine Marianne und unseren Cousin Vern mit ihren Kindern kennen lernen konnten.

Im Oktober 2007 besuchte uns unser Cousin Vern mit Frau Joni in Berlin, Potsdam, Brandenburg, Rostock, Schweinfurt und Kornwestheim. Er war als Kind mit 12 Jahren 1965 in Deutschland und jetzt nach 43 Jahren wieder. Gut, dass er deutsch spricht. So konnten wir uns immer gut verständigen.

Jedenfalls war der 100. Geburtstag etwas ganz Besonderes, weil unsere Tante etwas ganz Besonderes ist.

Mit 100 Jahren hat man jeden Wunsch frei und unsere Tante Lydia hat noch einen, nämlich würde sie gern wissen, ob noch Klassenkameraden oder Gleichaltrige in Deutschland leben. Wenn ja, so können sie sich unter folgender Adresse melden:

Lydia Knoell, 610E 1st Ave, Odessa, WA 99159, USA

Im Namen der Kinder, Enkel, Urenkel und Gäste Zita Koebke, geb. Kern

Einer trage des anderen Last,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.
(Galater 6, Vers 2)

31199 Diekholzen-Barienrode
Am Brink 8

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Ella-Charlotte Lücke

geb. Schulz

* 9.11.1925 † 6.1.2009



Sie war die Tochter von Johannes und Marta Schulz, geboren in Alexanderfeld.

Vor 6 Jahren erlitt sie ienen Schlaganfall, war rechtsseitig gelähmt und konnte kaum sprechen. Im Oktober 2007 kam noch eine Krebserkrankung hinzu.

Die letzten 3 Jahre konnte sie in unserem Haus in Barienrode in unserer unmittelbaren Gemeinschaft verbringen. Am 15.1.2009 wurde sie auf dem Stadtfriedhof Hannover, Engesohde beige-setzt.

Gern erinnerte sie sich an ihre Heimat Bessarabien und an die zahlreichen Veranstaltungen in Gerlingen, Stuttgart und Bad Sachsa.

In Liebe und Dankbarkeit
Wilhelm Lücke
Dagmar und Daniel Lücke
Claudia und Arlen-Celina Lücke

DAS EINZIG WICHTIGE IM LEBEN
SIND DIE SPUREN VON LIEBE,
DIE WIR HINTERLASSEN, WENN WIR GEHEN.

Albert Schweitzer



*Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.
Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*
1. Korinther 13,13

Plötzlich und unerwartet für uns alle ist mein
lieber Mann und Bruder, unser Vater, Opa,
Onkel und Schwager

Herr Gerhard Unterseher

Studiendirektor a. D.

* 13. Oktober 1929 † 30. März 2009

in Frieden entschlafen.

In tiefer Trauer:

Gudrun Unterseher

Harald Unterseher mit **Anja, Bernhard** und **Erik**

Gabi und **Jakob Ametsbichler** mit **Michael** und **Markus**

Susanne und **Christoph Reuter** mit **Philipp** und **Alina**

Dr. Livia Ziebart mit Familie

Dr. Friedrich und **Alice Schmidt** mit Familie

Harald und **Christa Englich** mit Familie

im Namen aller Verwandten.

Gudrun Unterseher, Reihnbachholz 5, 94354 Haselbach

Vaihingen/Enz, den 4. März 2009

Ein Leben voller Schaffenskraft Liebe und
Sorge für seine Familie nahm ein Ende.



Nach schwerer Krankheit, die er mit bewun-
dernswerter Tapferkeit ertragen hat, wurde
unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa



Hugo Ergezinger

* 4. Januar 1936 † 3. März 2009

schließlich von seinem Leiden
erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit:

Joachim und Tanja Ergezinger mit Jan

Daniela und Thomas Cichy mit Colin und Carolin

Die Beerdigung fand am 7. März 2009 auf dem Friedhof in
Vaihingen/Enz statt.

*Der Herr ist mein Licht und mein Heil;
Vor wem sollte ich mich fürchten?
Die Bibel, Psalm 27,1*

Crailsheim-Tiefenbach, im März 2009

*Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschaffst,
siehst Deine Blumen nicht mehr blühen,
weil Dir der Tod nahm Deine Kraft.
Was Du aus Liebe hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Was wir an Dir verloren haben,
das wissen wir nur ganz allein.*

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter und Oma



Elfriede Schneider

geb. Schwarz (Tochter von
Matthäus und Emilie Schwarz)

* 29.6.1923

† 22.3.2009

in Beresina/Bess. in Crailsheim/Württ.

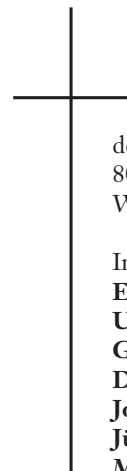
In Liebe und Dankbarkeit:
Joachim und Gudrun Schneider
mit Antonia und Maximilian
Hannelore und Klaus Ebert
Ulrike und Joachim Habelt
Sigrid und Werner Bayer

Die Beerdigung fand am 26. März auf dem Friedhof in
Tiefenbach statt.

Traueradresse: Joachim Schneider (und alle Angehörigen)
Eichenbaumstr. 16, 74564 Tiefenbach

*Du warst so einfach und so schlicht,
in deinem Leben voller Pflicht.
Du hast gesorgt, du hast geschaffst,
bis dir die Krankheit nahm die Kraft.
Wie schmerzlich war's vor dir zu steh'n,
dem Leiden hilflos zuzuseh'n.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meinem lieben Mann, unserem guten Vater,
Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel



Oskar Esslinger

geb. in Alt-Posttal/Bessarabien

* 10.8.1928 † 29.1.2009

der nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von
80 Jahren verstorben ist.

Wer ihn kannte, weiß was wir verloren haben.

In stiller Trauer:

Erika Esslinger

Ursula und **Werner Lösch** mit **Timo** und **Nicole**

Giesela und **Leo Ruf** mit **Tobias** und **Patrick**

Dieter und **Tatjana Esslinger** mit **Katharina,**

Johannes und **Andreas**

Jürgen und **Sabine Esslinger** mit **Hanna** und

Moritz

Niederstetten, den 31. Januar 2009

*Wenn's zum Himmel Stufen gäb,
würden wir hinaufsteigen,
um Dich zurückzubolen.*

Stuttgart, den 24.11.2008
Körschstr. 18
Bernd Blum

Wir nehmen Abschied von meiner Mutter und Schwiegermutter, unserer Oma und Uroma, die uns nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit für immer verlassen hat.



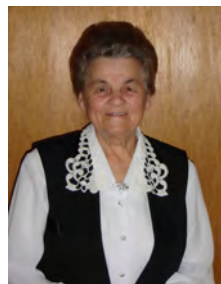
Otilie Blum geb. Bädke

* 14. August 1920 † 23. November 2008

Wir werden dich sehr vermissen,
aber es gibt uns Trost zu wissen,
dass du nun bei Opa und Bettina bist.

Bernd und Ilsedore
Kathrin und Jochen mit Jule
Annemarie und Manuel
Tatjana und Christian mit Lou und Maximilian
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.



Backnang, im März 2009
Steinrain 13

*Herr, ich habe lieb die Stätte,
Deines Hauses und den Ort,
da Deine Ebre wohnt.
Psalm 26,8 – Tageslosung v. 1.3.2009*

Meine liebe Frau, unsere Mutter,
Schwiegermutter und gute Oma,
Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Hohloch

geb. Buchfink

* 18.2.1926 † 1.3.2009
ist eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Alfred Hohloch
Dieter Hohloch
Reiner und Christa Hohloch
Mit Verena, Julia und Bernd
und alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am Freitag, 6. März 2009 auf dem
Waldfriedhof in Backnang statt.

*Wer unter dem Schirm des
Höchsten sitzt und unter dem Schatten
des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und
meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
Psalm 91*

Neufürstehütte,
den 17. März 2009

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Schwiegervater, guter Opa, Bruder,
Schwager und Onkel

Otto Hämmerling

* 20.4.1926 † 17.3.2009

plötzlich eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Olga Hämmerling
Gudrun und Prof. Winfried Brugger mit Jan und Helen
Uli und Gaby Hämmerling mit Sebastian und Maren
Wolfgang und Iris Hämmerling mit Marlen und Caroline
Christiane Hämmerling
und alle Angehörigen

*Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum: wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn.*

Römer 14,8

Nach einem erfüllten Leben und steter Fürsorge ist unsere
geliebte Mutter, Oma und Schwester



Helene Nuffer

geb. Ziegler

* 30.4.1923 † 1.4.2009

völlig unerwartet sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Arndt und Margareta Nuffer mit Florian
Ute Nuffer-Walter und Prof. Dr. Rolf Walter
mit Anne
Viktor und Hermine Ziegler mit Familie

Die Beerdigung fand am 4. April 2009 in Brucken statt.

Ich bin vergnügt, Erlöst, Befreit. Gott nahm in seine Hände meine Zeit. HDH

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Alfred Krüger

* 23. November 1922 in Neu-Tarutino † 17. Februar 2009

In stiller Trauer: Siegfried und Marialuise Krüger mit Stefan und Helmut mit Familie
Hannelore und Paul Böck mit Volker und Rebekka
Steffen und Eva, Thomas und Lena und alle Anverwandten

Landsiedel, 17. Februar 2009

Zum Muttertag



Foto: Erika Schaible-Fieß

Als Soldat 1942

Wie ein Strahl aus ew'gem Dunkel,
wie ein Ruf vom Meeresgrund,
dringt hinweg aus weiter Ferne zu dir,
mein Sohn, in dieser Stund'.
Einen Tag auch für dich Mutter, hält das Jahr zum Dank bereit,
doch deine Sorge, Müh' und Kummer
fesselt weder Ort noch Zeit.

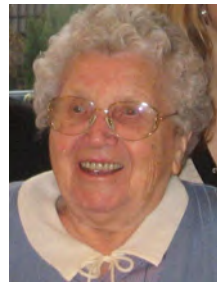
Lang ist der Weg schon von der Wiege,
länger wird er Tag für Tag,
und so weit er auch mag scheinen,
uns beide er nie trennen mag.
Wie oft hat dein müdes Auge über meinem Bett gewacht,
bis ein heller, lichter Morgen hat besiegt die dunkle Nacht.
Die bitt'ren Tropfen deines Schweißes
sind zu zählen nun nicht mehr,
doch die Schwielen deiner Hände sind die Orden deiner Ehr'.
Zage nicht in bängsten Stürmen, sei auch hart das Missgeschick.
Die Stunden, die du für dich geopfert,
strahlen einst auf dich zurück.

Aus der Gefangenschaft 1946

Und als die Welt mich hat verlassen, mir
lug und Trug die Ehr' geraubt,
dann hast du allein, du, Mutter, dennoch fest an mich geglaubt.
Hinter Stacheldraht ich büßte für meines Volkes Schmach.
Sehr hast du um mich gelitten,
bis dir dein schwaches Herze brach.
Für deine selbstlose Liebe der Dank mir blieb versagt,
bis an mein Lebensende diese Schuld mich plagt.
Und kann ich dir nicht mehr bringen
zu diesem Tag ein' Blumenstrauß,
dann halte ich dich in Ehren auch über's Grab hinaus!

Dein Sohn Herbert
(Verfasser: Herbert Oster, 28832 Achim, Verdener Str. 35)

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter



Anna Maria Janke

geb. Gehring
* 5. Februar 1919 in Jacobstal
† 13. März 2009 in Seevetal

In liebevoller Erinnerung:
die Familien der Kinder
Lilli Borkmann geb. Janke
Willi Janke

Edmund Janke

*Wenn das Licht erlischt, beginnt die Trauer,
wenn die Trauer endet, beginnt die Erinnerung.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Else Scheffelmeier geb. Wahl

* 7. Dezember 1920 † 1. März 2009

In tiefer Trauer:
Deine Kinder
Edgart und Erika
Albert und Manuela
Edmund und Kerstin
und Deine 9 Enkel und 2 Urenkel
sowie alle Verwandten und Bekannten

Grevesmühlen/Testorf, den 1. März 2009

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam:

David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung)
Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben)
Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 (Heimatismuseum und Vereinsangelegenheiten)
Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung und **Redaktion**
(Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20,
30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,
Email: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de
Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle
Nord zu erhalten.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.
Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem
Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR
Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42